Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 15. **Leipzig, 22. Juli 1910.** **XXXI. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königsstrasse 13.

Reinhardt, L., Das Neue Testament.
Ginsburg, C. D., L.L.D., **Pentateuchus.**
Derselbe, Isaias.
Dibelius, Martin, Die Geisterwelt im Glauben des Paulus.
Mayer, G., Lic. Dr., Das Neue Testament.
Bd. I: Mayer, G., Das Matthäus-Evangelium.
Bd. II: Mayer, G., Das Markus-Evangelium.
Bd. III: Boehmer, Lic. Dr. J., Das Lukas-Evangelium.
Bd. VI: Mayer, G., Der Römerbrief.
Rauschen, Gerhard, Grundriss der Patrologie mit besonderer Berücksichtigung der Dogmengeschichte.
Rust, Dr. J. A., Samuel Taylor Coleridge en zijne intuities op het gebied van wysbegeerte, ethiek en godsdienst.
Gelzer, D. Dr. Heinrich, Byzantinische Kulturgeschichte.
Everett, Charles Caroll, D.D., L.L.D., „Theism and the christian faith“.
Volksbibliothek, Gesammelte apologetische.
Wimmer, R., Das Leben im Licht.
Seeberg, D. Reinhold, Grundwahrheiten der christlichen Religion.
Zahn, D. Theodor, Die Anbetung Jesu im Zeitalter der Apostel.
Ihmels, D. Ludwig, Wie werden wir der christlichen Wahrheit gewiss?
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Verschiedenes.
Eingesandte Literatur.

Reinhardt, L., Das Neue Testament vom Standpunkte der Urgemeinde ganz neu aufgefasst, wortgetreu übersetzt; mit Einleitungen und Anmerkungen versehen. Zweite, verbesserte Auflage. München 1910, Ernst Reinhardt, (XVI, 411 S. kl. 8).

Die Vorrede zur ersten Auflage dieser Arbeit (hier S. III bis VIII) stammt vom November 1877 (Cernier bei Neuenburg); in der zur zweiten Auflage sagt der Verf., dass er heute dem Buchstaben der Bibel gegenüber eine wesentlich freiere Stellung einnehme als vor 35 Jahren. Noch erfreulicher wäre es, wenn er auch der kirchlichen Lehre gegenüber eine objektivere Stellung hätte gewinnen können, als sie in manchen Anmerkungen zum Ausdruck kommt. Die antik-heidnische und mittelalterlich-orthodoxe Weltanschauung durch eine modern-wissenschaftliche zu ersetzen, welche gleichzeitig die biblisch-christliche sein soll, ist ein Hauptbestreben des Verf.s, dem wie seine anderen Schriften, so diese Uebersetzung mit ihren Anmerkungen dienen soll. Namentlich die kirchlichen Anschauungen vom Jenseits kann er nicht mehr teilen und das beeinflusst nun auch seine Exegese, wenn er z. B. zu Luk. 16, 23 schreibt: „Beeinflusst von der kirchlichen Orthodoxie glaubte ich früher annehmen zu müssen, dass Jesus mit poetischer Freiheit in seinem Gleichnis den zweiten Teil des Dramas in die Scheol verlege, ohne dass er selbst an ein Leben in derselben dachte. Nähere Ueberlegung hat mir aber gezeigt, dass eine solche Annahme gar nicht nötig ist, und dass die Sache viel einfacher liegt. „Als er im Grab (Scheol) seine Augen aufhob“ ist im Sinne Jesu gleichbedeutend mit „als er nun aus dem Tode erwachte“ oder auferstund und sich (im Tal Hinnom) in Qualen befand . . . . Die platonisch-heidnische und mittelalterlich-orthodoxe Auffassung von Himmel, Hölle und Fegfeuer liegt diesem Gleichnis ganz fern und darf darum nicht in dasselbe hineingetragen werden. Wer dies doch tut, der betrügt sich selbst und andere“. Zu 23, 43 wird ausführlich die Interpunktion zu rechtfertigen gesucht: „Ich sag dir heute: Mit mir wirst du im Paradiese sein“. Zu Phil. 1, 23 wird die kirchliche Anschauung, dass Paulus den Tod als Eingang ins jenseitige Leben betrachtet habe, als ein ganz unhaltbarer und verkehrter Wahn bezeichnet, in den man verfallen sei, weil man die platonische Unsterblichkeitslehre als unzweifelhaft biblisch vorausgesetzt und Paulus unterschoben habe. Neben dem Kampfe gegen die herkömmliche Eschatologie ist das Eintreten für die zeitgeschichtliche Auffassung des Neuen Testaments, namentlich die Betonung der messianischen Idee bezeichnend, daher von Matth. 1, 1 an Christus durch „Messias“ übersetzt, statt Gottesreich stets Gottesherrschaft gesagt wird; endlich die Schärfe, mit der sich der Verf. gegen Rom wendet; besonders scharf zu Offb. 17, 18, aber auch zu Ap.-Gesch. 5, 29. Jeder einzelnen Schrift gehen kurze Bemerkungen voran. Wie der Verf. weiter arbeitete, zeigt die Vorbemerkung zum zweiten Petrusbriefe (Harnack); die Anmerkung zu Ap.-Gesch. 2, 22 (Kautsky). Von den zwölf grösseren und kleineren Arbeiten des Verf.s, die am Schlusse angezeigt sind, ist die älteste von 1874 (Was fehlt uns? oder die biblische Lehre von dem auf Erden kommenden Reiche Gottes das Bedürfnis unserer Zeit) seinerzeit von Ritschl im Jahrgang 1877 der „Theologischen Literaturzeitung“ besprochen worden. Von den Anmerkungen führe ich noch die zu Ap.-Gesch. 4, 4 an: „In neuerer Zeit behauptet man vielfach, die Frauen seien von Natur religiöser und christlicher als die Männer. Die Bibel und alle religiös gesunden Zeiten wissen davon nichts. In ihnen standen die Männer immer im Vordergrunde, und so muss und wird es wieder werden, wenn an die Stelle unseres krankhaften Gefühlschristentums die praktische, tatkräftige Gottesherrschaft tritt“. Weizsäckers Grundsatz, keine Anmerkungen beizufügen, sondern das Neue Testament durch sich selbst und für sich selbst sprechen zu lassen, dürfte doch noch besser sein.

Maulbronn. **Eb. Nestle.**

Nachschrift: In einem eigenem Schriftchen, das mir dieser Tage zukam: „Wie muss Luk. 23, 43 gelesen werden“ (Basel, April 1910, ohne Drucker, 16 S.) vertritt Reinhardt diese Auffassung noch ausführlicher; und in den „Münchner Neuesten Nachrichten“ vom 25. März 1910, Nr. 141, wird sie von einem Adventistenprediger aus Aschaffenburg berichtet. Reinhardt führt an, dass der Curetonische Syrer sie vertrete, nicht aber, dass der Sinaisyrer für die gegen-

teilige Konstruktion eintritt. Beachtenswert sind die Hinweise auf 5 Mose 8, 19; 15, 15; 30, 15 f.; Ap.-Gesch. 20, 26; 26, 29; es sei ein Hebraismus, der als solcher die Echtheit der Stelle gegen Marcion verbürge. Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit zu ἐν τῷ παραδείσῳ zu bemerken, dass eine der Formeln auf jüdischen Grabsteinen ist תמבע, d. h. seine Ruhe sei im Garten Eden. Das Wort klingt also durchaus echt und wird von dem ältesten Syrer durch sein „im Garten Eden“ durchaus richtig wiedergegeben (Plummer: „Syr-Cur substitutes in horto Eden“). n.

Ginsburg, C. D., L.L.D., Pentateuchus, diligenter revisus juxta Massorah atque editiones principes cum variis lectionibus e mss atque antiquis versionibus collectis. London 1908, Britische und ausländische Bibelgesellschaft. (VIII u. 315 S. lex. 8). 2. 50.

Derselbe, Isaias, diligenter revisus juxta Massorah atque editiones principes cum variis lectionibus e mss atque antiquis versionibus collectis. Ebenda 1909 (93 S. lex. 8).

Die zwei obengenannten Schriften sind die ersten Stücke einer neuen, grossangelegten masoretischen Bibelausgabe. Die letztere hat freilich schon gleich bei ihrem Eintritt in die Oeffentlichkeit merkwürdige und nicht gerade erquickliche Verhandlungen über die Art ihrer Entstehung zur Folge gehabt. Sie sind um so unerfreulicher, als es sich um zwei grosse, weltberühmte Bibelgesellschaften Englands handelt, die „britische und ausländische“ und die „trinitarische“, von denen die letztere der ersteren unschönes, gegen Recht und gute Sitte verstossendes Verhalten vorwirft.

Der Sachverhalt ist ungefähr der folgende. Im Jahre 1894 hatte C. D. Ginsburg unter, wie es scheint, ausserordentlich günstigen finanziellen Bedingungen seine bekannte masoretische Ausgabe des Alten Testamentes für die Trinitarian Society herausgegeben. Als die Auflage vergriffen war, wurde über eine neue Auflage verhandelt, die Verhandlungen kamen aber nicht zum Abschluss. Obwohl nun die Trinitarian glaubte, vertragsmässig für alle Auflagen gesichert zu sein, sah sie nach einiger Zeit zu ihrem Erstaunen, dass die British and Foreign ein Abkommen mit Ginsburg getroffen hatte. So erscheint denn diese neue Auflage tatsächlich im Verlage der „britischen und ausländischen“ Gesellschaft, und die trinitarische, der man es nicht verübeln kann, dass sie von dieser Auffassung von christlicher Kollegialität wenig erbaut ist, hat das Nachsehen. In ihren Veröffentlichungen führt sie bittere Klage und erklärt, sie sei genötigt, die Angelegenheit dem „Christian and impartial public“ vorzulegen. Sie sagt, die Sache sei in erster Linie eine solche der Moral, „to be decided by Christian gentlemen as to what is fair, honourable, and just, between man and man, and between Society and Society“. Das sind harte Anklagen, aber, soviel ich sehe, nicht unverdient. Denn es leidet keinen Zweifel, dass es sich keineswegs um ein neues Werk, sondern lediglich um eine neue Auflage handelt — vor allem für den Pentateuch. Eine gerichtliche Entscheidung, die glücklicher-, zugleich ehrenhafterweise von der Trinitarian nicht gefordert wird, müsste meines Erachtens zuungunsten der British and Foreign ausfallen.

Doch überlassen wir diesen unerquicklichen Handel den beiden beteiligten Gesellschaften und fragen wir nach Eigenart und Wert der Ausgabe. Da ist nun zunächst festzustellen, dass sie überhaupt nur als masoretische Ausgabe in Betracht kommt. Die auf dem Titelblatt mitgenannten alten Uebersetzungen spielen keine Rolle und wären besser ganz weggeblieben. Man findet sie wohl gelegentlich vertreten, aber ohne klares Prinzip und ohne irgend welche Konsequenz und Zuverlässigkeit, so dass um ihretwillen niemand zu dieser Bibel greifen wird. Deren Stärke ruht vielmehr ausschliesslich auf dem Masoretentext, auf dessen absolut korrekte Wiedergabe sie sich in der Hauptsache beschränken will. Hierin liegt zugleich das Unterscheidende dieser Ausgabe von der durch mich im Verein mit anderen besorgten Biblia Hebraica (BHK), so dass eine Konkurrenz der beiden Ausgaben überhaupt nicht in Frage kommen kann. (Ginsburgs Auftraggeberin erklärt auch geradezu aus Anlass einer diese Beschränkung auf die Masora bedauernden Aeusserung in der „Times“, dass die Zeit für die Verwertung der Versionen noch nicht gekommen sei.) In Hinsicht auf die Wiedergabe des masoretischen Textes hat aber Ginsburgs Bibel schon in der früheren Auflage Bedeutendes geleistet, so dass kein Verständiger ihr Verdienst bestreiten wird. Ich selbst bin der erste, der das dankbar anerkennt, wie aus den Prolegomena von BHK zu ersehen ist, weiter aus dem Umstande, dass ich in BHK ein eigenes Siglum (Var^{G}) für aus Ginsburg geschöpfte Varianten verwendet habe. Meinen eigenen Masoretentext habe ich in vielfacher Anlehnung an den Ginsburg von 1894 drucken lassen*, weil man ihn unbedenklich als den relativ besten der neueren Drucke bezeichnen konnte. Und was von der ersten Auflage gilt, gilt teilweise in erhöhtem Masse von der neuen.

Damit glaube ich ein billiges und gewiss nicht abfälliges Urteil über Ginsburgs Verdienst um den masoretischen Text des Alten Testamentes abgegeben zu haben. Er hat uns 1894 die damals relativ korrekteste Ausgabe des masoretischen Textes geliefert — freilich nur des masoretischen Textes! — und er hat es 1908/9 aufs neue getan, wenn ich auch mit gutem Gewissen behaupten kann, dass es nur ganz untergeordnete Dinge sind, in denen sein masoretischer Text sich von dem meinen unterscheidet, und er hat uns dazu ein reichliches masoretisches Material vorgelegt. Eine ganz andere Frage ist nun freilich, ob die Ausgabe auch nur entfernt das leistet, was sie verspricht und ob sie überhaupt so, wie sie gedacht ist, ein in sich mögliches Unternehmen darstellt. Beide Fragen muss ich verneinen.

Was zunächst das verwendete Material anlangt, so hat Ginsburg gegenüber 1894 seinen Apparat im Pentateuch ziemlich,

* Dass mein Masoretentext einfach ein Abdruck des Ginsburg von 1894 sei, wie Nestle in ZAW 1910 154 (und ähnlich die Trinitarian Society Qu. Rep. Oct. 1909) behauptet, entspricht nicht den Tatsachen, wie ich in ZAW 1910 229 ff. nachgewiesen habe und noch weit ausführlicher jederzeit nachweisen kann; Tatsache ist nur, dass die von mir über das Verhältnis zu 𝔅 in den Prolegomena gemachten Angaben, weil auf einem Irrtum beruhend, einer Berichtigung bedürfen, die baldigst erfolgen wird. Mein Text rückt dadurch von selbst demjenigen von Ginsburg etwas näher, der mir lediglich als Druckvorlage diente, im übrigen aber auf Grund von 𝔅 und allen wichtigen Zeugen vollkommen selbständig bearbeitet wurde. Genau so hat Ginsburg selbst einst Letteris als Vorlage benutzt und die britische und ausländische Bibelgesellschaft Ginsburg. Die von der Trinitarian Society S. 41 (S. 10 des Separatabzugs Anmerkung), angegebenen Stellen habe ich von Gen. bis Jud. nachgeprüft: fast die Hälfte ist durch die zweite Auflage der BHK erledigt, andere wie Ex. 9, 33; Num. 5, 15; Deut. 12, 21; 23, 6 beweisen geradezu das Gegenteil, nämlich die Selbständigkeit der BHK gegenüber Ginsburg. — Im übrigen muss noch daran erinnert werden, dass niemand anderes als ich es gewesen ist, der Ginsburg bzw. der Trinitarian Society den Dienst erwiesen hat, ihnen zu sagen, dass ihre Bibel durchaus kein Abdruck von 𝔅 sei; desgleichen hat die BHK gegen gewisse Schrullen Ginsburgs wie die massenweise Setzung des Rafe mit Erfolg Stellung genommen.

in Jesaja ganz wesentlich erweitert, obwohl in Jesaja nur zwei Zeugen hinzugekommen sind. Das lässt zum voraus erwarten, dass im Pentateuch das Material nur unvollkommen ausgeschöpft sein werde. Aber davon abgesehen, wie steht es mit den Zeugen? Es sind 71 bzw. 73 HSS und etwa 20 alte Drucke. Gewiss ein schönes Material und eine Riesenarbeit, es zureichend zu verarbeiten! Aber wenn einmal eine Musterausgabe für den masoretischen Text geschaffen werden sollte, so ist dieses Material keineswegs ausreichend. Es ist im Grunde genommen doch nur dasjenige von HSS geboten, was Ginsburg in London zugänglich war oder was er sonstwie eben gerade erreichen konnte. Gewiss hätte auch ein anderer für sich allein nicht mehr herbeiziehen können, aber es fragt sich, ob die Bibelgesellschaft, wenn sie einmal die ungeheueren Kosten einer solchen Ausgabe daran wandte, richtig beraten war, das Werk einem einzelnen anzuvertrauen. Es leidet so von Anfang an unter der Einseitigkeit des Gesichtswinkels, unter dem Ginsburg seine Aufgabe ansah. So wichtige HSS wie der Kodex Merzbacher, Ahron ben Ascher, die Bibel von 1009/10, auch wenn ihr Datum nicht sicher ist, Madrid 1280, Wien 1299 und manche andere, die in den Vorreden von Baer-Delitzsch eine Rolle spielen, vermisst man.

Ebenso wichtig aber ist die Frage, ob nun das verwendete Material, auch wenn es nicht ausreichend ist, wirklich zureichende Verwendung gefunden habe? Vor allem fällt hier der bedenkliche Uebelstand auf, dass es Ginsburg gar nicht in den Sinn zu kommen scheint, die HSS und Zeugen zu wägen; sie werden als gleichberechtigt einfach nebeneinander gestellt als täte es hier die Masse! Dass hiermit ein bedenklicher grundsätzlicher Mangel berührt ist, bedarf keines Beweises. Ein anderer steht ihm gleich. Das Vorwort sagt kurz und bündig: „Der hier dargebotene hebräische Text ist der des Jakob ben Chajjim . . . Nur offenbare Irrtümer sind auf Grund der verglichenen HSS berichtigt worden. In den Fussnoten sind die . . . Varianten, auch die akzentuologischen, angegeben“. Der Sinn dieses Programmes ist ganz klar. Ich habe mich über ihn soeben eingehend in ZAW 1910 229 ff. ausgesprochen und bemerke hier nur, dass hier nicht etwa wie in BHK einzelne Fälle (wie Versehen und Sonderbarkeiten von 𝔅 in Orthographie, Metegschreibung u. dergl.) als stillschweigend verbessert ausgenommen sind, sondern alles, auch alle Akzente (und natürlich dann auch Makkef, Pasek, Meteg), soll gebucht werden. Ebenso ist klar, dass unter den „offenbaren Irrtümern“ nicht etwa Druckfehler des 𝔅 oder Schreibversehen seiner Vorlage gemeint sind — dazu bedarf es keiner „verglichenen HSS“, vergleicht man sie aber, so müssen sie auch genannt werden —, sondern hier können, wenn der Ausdruck im Zusammenhang überhaupt einen Sinn haben soll, ausschliesslich minder gute LAA in Frage kommen.

Ginsburg hatte 1894 versprochen, den wirklichen Text von Ben Chajjim (bei mir 𝔅 genannt) zu liefern. Ich hatte in den Prolegomena zu BHK den Nachweis geliefert, dass davon keine Rede sein könne und dass, um 𝔅 wirklich zu bieten, eine vollkommen neue Kollation nötig sei. Ich hatte geglaubt, sie liefern zu können, musste aber die bittere Erfahrung machen, dass ich mich getäuscht hatte. Die Erfahrung danke ich Nestle — freilich weniger die Art, wie er sie mir vermittelt und die Schlüsse, die er daraus gezogen hat, worüber man das Nähere in ZAW 1910 229 ff. nachlesen mag. Man hätte nun vielleicht erwarten können, dass in der neuen Ausgabe wenigstens die Versehen, die ich in den Prolegomena der BHK namhaft gemacht hatte, berücksichtigt wären. Das ist jedoch nur zum Teil geschehen. Eine Reihe von Stichproben mit 𝔅 und die Kollation einiger Kapitel, die ich vornahm, zeigen ferner, dass der neue Pentateuch ebensowenig ein wirklicher Abdruck von 𝔅 unter Nennung aller Varianten im Apparat ist wie der von 1894, ja, dass die ungebuchten Abweichungen (allein im Pentateuch, und allein 𝔅 gegenüber) bis in die Hunderte, wo nicht in die Tausende gehen, wie ZAW. a. a. O. nachgewiesen ist. Aehnliches, wenn auch in etwas geringerem Masse, gilt für den Jesaja. Aus ihm habe ich in ZAW nur eine Auswahl von Stellen gegeben. Ich trage hier eine Kollationsprobe nach, die sich auf die Seiten 64 bis 68 bezieht. Die lateinischen Buchstaben bezeichnen die Worte im Vers, x y z die drei letzten.

		Ginsburg	Ben Chajjim (𝔅)			Ginsburg	Ben Chajjim (𝔅)
1)	45 1e	Pasek	nicht	21)	46 2c	ר (ohne Vok.)	רַ
2)	5e	זֽ	ז	22)	3i	הָ	הַ
3)	6c	מֽ	מ	23)	3k	מ	מֹ (Qad.)
4)	9m	מֽ	מ	24)	4z	רֽ	ר
5)	9o	פֽ	פ	25)	6z	רֽ	ר
6)	9x	אֽ	א	26)	7z	רֽ	ר
7)	11g	הָאֽ	הֽא	27)	8c	ה	הֽ
8)	12a	אֽ	א	28)	10f	ל	לֽ
9)	14o	רֽ	ר	29)	47 1q	תֽ	ת
10)	14u	רֽ	ר	30)	5i	תֽ	ת
11)	16b	גֽ	ג	31)	6f	רֽ	ר
12)	17f	לֽ	לְ	32)	12k	תֽ	ת
13)	18a	כִּי	־כִּי (Makk.)	33)	14m	אֽ	א
14)	18o	ל	לֽ	34)	48 1l	הֽ	ה
15)	20c	ה	הֽ	35)	13f	נ	נֽ
16)	21d	רֽ	ר	36)	14b	ידי	יֽדי
17)	21t	אֽ	א	37)	14c	וְשׁ*	וְשֵׁ*
18)	25c	יֽתה	יתֽה	38)	15f	בֽ	ב
19)	46 1z	עֵֽ	עֵ	39)	17x	רֽ	ר
20)	2a	קֽ	ק				

Wenn von dieser Probe auf das übrige Jesajabuch geschlossen werden darf, so wären auch in ihm allein für 𝔅 nahe an 700 Varianten übersehen. Dabei nimmt der Apparat hier den doppelten und dreifachen Raum ein gegenüber dem Pentateuch — wieviele mögen dort übersehen sein! Und das alles für den einen 𝔅. Nun will Ginsburg nahe an hundert Zeugen kollationiert haben; ich habe schon in ZAW a. a. O. gesagt, dass, wenn man von hier aus das Rechenexempel machen wollte, schon fast die Zahlen versagen müssten für die Menge der zu erwartenden Versehen. Daraus ergibt sich: wir haben hier keineswegs einen wirklichen Abdruck von 𝔅 und keineswegs eine irgendwie abschliessende Kollation von 𝔅 oder vollends der anderen Zeugen vor uns.

Man sage nicht, dass es sich hier um „Kleinigkeiten“ wie die Metegsetzung u. dergl. handle — auf die Bedeutung der Sache komme ich nachher zu reden; hier handelt es sich nur um die Genauigkeit und Pünktlichkeit im einzelnen, und es gibt Leute, die darauf zwar nicht bei Ginsburg, wohl aber bei anderen recht grossen Nachdruck legen. Uebrigens bleiben, auch wenn man vom einfachen Meteg absieht, immer noch eine stattliche Anzahl Fälle (Nr. 7, 13, 18, 19, 21—23, 36, 37), die für den ganzen Jesaja und entsprechend für das zu erwartende Uebrige — mit dem Pentateuch steht es, für eine spezifisch masoretische Ausgabe überhaupt und im Ver-

* Ist zwar im Apparat genannt aber trotzdem falsch: fiel שֵׁ zugunsten von שׁ, so hatte auch das Meteg zu fallen (45,14 ist auch bei 𝔅 eine Ausnahme).

gleich zu dem, was Ginsburg verspricht, hoffnungslos* — eine ausreichende Summe von Versehen ergeben, welche zeigen, dass immer noch kein Verlass ist.

Was folgt daraus? Wenn ich diesen Tatsachen gegenüber zu Schlüssen und Anklagen geneigt wäre, wie sie ein sonst sehr verehrter censor perpetuus unter meinen Arbeitsgenossen — von dem wir trotzdem alle bei Gelegenheit gerne lernen — liebt, so müsste ich sofort über Flüchtigkeit der Arbeit und Irreführung der Käufer und was dergleichen schöne Wendungen sind, klagen. Ich denke anders. Ich meine, wir sollen Ginsburg für das, was er wirklich geleistet hat, desgleichen seinen Mitarbeitern — die freilich das Werk nirgends nennt — aufrichtig dankbar sein. Unleugbar freilich ist, dass Ginsburg sich sein Ziel zu weit gesteckt hat, und er wird wohl oder übel wie andere Leute daran glauben müssen, einiges von seinem Vorwort richtigzustellen, nachdem er einmal auf dessen Verhältnis zum Tatbestande aufmerksam gemacht ist. Ja, er wird einsehen müssen, dass es überhaupt eine unmögliche Aufgabe ist, die er sich gesteckt hat: einen hebräischen Text mit allen Vokalen und Akzenten kann man bei der ungeheueren Schwierigkeit der Arbeit kaum für einen ganzen Kodex, geschweige denn für ein halbes oder ganzes Hundert in voller Exaktheit kollationieren. Nicht als wäre es nicht schliesslich zu erreichen, aber nur mit ganz unverhältnismässigem Aufwand von Zeit, Kraft und Geld.

Und damit komme ich schliesslich auf den Wert des Ganzen. Es sieht ja überaus imponierend aus, wenn zwanzig oder mehr Zeugen dafür genannt werden, dass hier ein Munach, statt eines Merka, dort ein אֶת־ statt eines אֵת stehe. Aber selbst wenn diese Mitteilungen ebenso unbedingt vollständig und zuverlässig wären als sie es nach dem oben Gesagten nicht sind, müsste man die Frage stellen: cui bono? Die überwiegende Mehrheit aller Noten Ginsburgs sind für die Bibelforschung, speziell für die Theologie und überhaupt für den Sinn und das Verständnis des Textes vollkommen wertlos. Angesichts der grossen und dringenden Aufgaben, denen die Wissenschaft vom Bibeltexte gegenübersteht, kann ich diese Ausgabe wie sie ist, vollends von Jesaja an, noch mehr wie sie sein müsste, um vollkommen zu sein, nur für einen vornehmen Sport ansehen, den eher ein reicher Privatmann als eine Gesellschaft sich erlauben dürfte, die doch mit fremder Leute Geld arbeitet. England hat das grosse Glück, einen Bibelforscher wie Driver in Oxford zu besitzen; manche andere treten ihm, wenn nicht ebenbürtig, so doch achtunggebietend zur Seite. Es ist mir nicht bekannt, ob man diesen Sachverständigen den Plan Ginsburgs seinerzeit vorgelegt hat, doch scheint es mir zweifelhaft. Will die Bibelgesellschaft, die doch nach jeder der in Frage kommenden Richtungen eine höhere Verantwortung hat als ein privates Unternehmen, einen wohlgemeinten Rat entgegennehmen, so wäre es der: sie möge, um sich vor weiterem Schaden zu behüten, vor der Fortsetzung der Arbeit wirklich bewährte Fachmänner zu Rate ziehen.

Leipzig. R. Kittel.

Dibelius, Martin (Lic. Dr. in Berlin), Die Geisterwelt im Glauben des Paulus. Göttingen 1909, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 250 S. gr. 8). 7 Mk.

Verf. behandelt die Fragen, um die sich Everling in seiner Schrift über Pauli Angelologie etc. bemüht hat, in weitgehender

*) Hier kann nur ein Neudruck oder vollkommene Zurücknahme wichtiger Teile des Vorworts helfen.

Uebereinstimmung mit Everling, bzw. Abhängigkeit von ihm, doch 1. in besserer Anordnung der einschlägigen Stellen (Engel, Satan und Dämonen, Herrscher dieses Aeons; Christus und die Geister nach Kol. und Eph.); 2. unter einem etwas anderen Gesichtspunkte, der freilich nicht alles beherrscht (für den Glauben Pauli erscheint ihm am wertvollsten der Sieg Jesu über die Geister, den der Christ im Glauben nacherlebt, so dass ihn nichts von Gottes Liebe in Christo scheiden kann); 3. in weiterem Umfange, indem er Geisterglauben findet, wo Everling ihn noch nicht vermutet, und 4. unter Heranziehung noch anderen religionsgeschichtlichen Materials. — Wiewohl der Verf. vielfach vorsichtig verfährt, vielfach das Problematische seiner Vermutungen hervorhebt und die Frage offen lässt, wieweit Paulus der vermeintliche „mythologische Hintergrund“ seiner Aussagen zum Bewusstsein gekommen ist, überschätzt er meist die Tragkraft seiner Beweise. Auf kleine Unebenheiten, die anderen entgangen sind, macht er hier und da mit Recht aufmerksam. Bei der Lösung der Fragen entgeht ihm aber oft der am nächsten liegende Weg, der der natürlichste ist; statt dessen schweift er weit ab zu fernliegenden Vorstellungen mythologischer Art, um in ihnen einen Erklärungsgrund zu finden, der allerdings nur denen einleuchten wird, die dafür prädisponiert sind: Schleier wie Haar sollen in 1 Kor. 11 magischen Einfluss auf die Geister ausüben, in deren Bereich die Frauen durch ihr Prophezeien einen Vorstoss gemacht haben. Zu Gal. 3, 19 f. (Engel bei der Gesetzgebung) werden Parallelen angeführt, nach denen die Engel Gott an der Gesetzgebung hindern wollen; nach 1 Kor. 4, 9 (Schauspiel für die Engel) sollen die Engel den Entbehrungen des Apostels mit Schadenfreude zusehen; in 1 Kor. 10, 20 sind die Dämonen, denen das Opfer zugute kommt, von den Göttern unterschiedene, der Nahrung bedürfende Geistwesen, die in der Luft auf das Opfer lauern; 2 Kor. 4, 3 f. soll der Gott dieses Aeons zwar der Teufel sein, aber (obwohl er im Unglauben festhält) nicht zunächst als böser Geist in Betracht kommen, sondern vor allem als vergänglicher. Die στοιχεῖα hält Dibelius für Geister, welche die Welt als ἐπίτροποι regieren; Geistwesen, die die Schöpfung regieren, stehen auch Röm. 1, 25 hinter der κτίσις, der die Heiden dienen; 1 Kor. 15, 40 f. bei den σώματα ἐπουράνια handelt es sich um Gestirngeister. Die θρόνοι in Kol. 1, 16 sollen gestürzte Götter sein, die jetzt zu Sterngeistern geworden sind, u. a. m. — Wo Paulus in lebendiger Rede personifiziert, müssen gleich Geister hinter den Begriffen stehen: der Dämon „Tod“ in 1 Kor. 15, der Dämon „Sünde“ in Röm. 6 f. (wo allerdings von der Dämonenvorstellung zur psychologischen Betrachtung übergeleitet werden soll). Auch die Schlussfolgerungen sind nicht immer einwandfrei: Weil Phil. 2, 6 f. die Erhöhung Christi zu den Geistern (Anbetung durch die Ueberirdischen) in Beziehung gesetzt ist, soll auch die Entäusserung mit Rücksicht auf sie geschehen sein müssen: er entäusserte sich der himmlischen δόξα (die meist als Stoff gedacht sein soll), um die Geister zu täuschen, die sonst seine Menschwerdung nicht zugelassen hätten (das soll dann noch Motiv der Mahnung zur Demut sein!), und die nun nach 1 Kor. 2, 8 auf Grund dieser Täuschung mit dem Kreuzestode, den sie über Jesus gebracht haben, einen Fehlschlag gegen ihn getan haben.

Eine Verbesserung der Positionen Everlings kann ich in dem allen nicht erkennen; vielmehr fordern die Ausführungen des Verf.s noch mehr die Kritik heraus, als die Everlings. Der

früheren Unterschätzung der Geisterlehre Pauli ist bei beiden eine starke Ueberschätzung gefolgt. Zur Lösung des eigentlichen Problems, das Everling in einiger Beziehung schärfer als Dibelius ins Auge fasst, ist etwas geschehen durch den Nachweis der Quellen, aus denen die Anschauungen geflossen sein können (in abgestufter Folge das Alte Testament, die rabbinische Theologie, der Synkretismus der Zeit mit seiner Aeonentheorie; dabei wird der Einfluss des damaligen Milieus auf die Erlösungslehre Pauli stark überschätzt). Durch die verkehrte Auffassung von 2 Kor. 4, 3 f. entgeht dem Verf. der Weg zur Vermittelung der disparat erscheinenden Vorstellungen. Der Ausgleich der Gedanken von der prinzipiellen Ueberwindung der gottfeindlichen Gewalten durch Christi Tod und der tatsächlichen bei der Parusie bereitet ihm Schwierigkeiten. — Beachtenswert sind aber trotzdem viele seiner Ausführungen. Wer künftig dieses Gebiet bearbeitet oder die von Dibelius behandelten Stellen auszulegen hat, wird sich vielfach mit ihm auseinanderzusetzen haben, auch wenn er in der Hauptsache ihm nicht zustimmen kann. Die Beziehung der Geistwesen zum Kosmos und die kosmische Bedeutung des Erlösungswerkes Christi im Kolosserbrief sind mit Recht hervorgehoben.

Die Bezeichnung „Gegenwartsbibel" für die Erklärung des Neuen Testaments von Joh. Weiss u. a. wäre in einem wissenschaftlichen Werke besser vermieden. S. 47 Z. 16 lies „über"-statt untergeordnet, S. 178 Z. 6 ἐξαπατᾶν statt -τεῖν.

Schultzen.

Mayer, G., Lic. Dr. (Pfr. in Jüterbog), **Das Neue Testament in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis.** Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. In 50 Lieferungen zu je 1 Mk.

1. Bd. I: Mayer, G., Das Matthäus-Evangelium. (407 S. gr. 8). Subskriptionspreis geb. 5.60.
2. Bd. II: Mayer, G., Das Markus-Evangelium (VIII, 207 S. gr. 8). Geb. 2.60.
3. Bd. III: Boehmer, Lic. Dr. J. (Pfr. in Raben), Das Lukas-Evangelium (VIII, 327 S. gr. 8). Geb. 4.60.
4. Bd. VI: Mayer, G., Der Römerbrief (VII, 192 S. gr. 8). Geb. 3.60.

Religiöse Betrachtungen für den modernen Leser: in diesem doppelten Zwecke erblickt der rührige Herausgeber die Eigenart und zugleich die Selbstrechtfertigung seines Bibelwerkes. Die bisherigen Schriftauslegungen seien zu theologisch und zu wenig religiös, also zu wenig auf das Wahrheits-, Heils- und Lebens-(Kraft-)Bedürfnis der Menschenseele gerichtet. Soweit sie aber religiös seien, zielen sie mehr auf den gläubigen Christen ab, als auf den modernen Menschen mit seinen „religiösen, geistigen, sittlichen, sozialen Problemen" (Bd. I S. 2 f.). Mayer wendet sich daher nicht an die Theologen oder die „gläubigen" Christen oder das „Volk", sondern an gebildete, nach Wahrheit suchende Laien. Aber durchaus im Sinne des alten, unverkürzten Evangeliums und daher in scharfem Gegensatze zu der von J. Weiss (1905 ff.) herausgegebenen moderntheologischen Auslegung des Neuen Testaments, die ja an denselben Leserkreis sich wendet. Dabei lehnt Mayer ebenso den „toten Inspirationsbegriff" „ultrakonfessioneller" Kreise ab wie die angebliche Einschränkung der Glaubensautorität der Schrift innerhalb der „sog. positiv-modernen Theologie".

Im einzelnen bietet er das Neue Testament in der Uebersetzung von C. Stage dar. Aus den Textabschnitten werden

in den Betrachtungen nur gewisse, für die Gegenwart „religiös" bedeutsame Hauptgedanken herausgehoben, kritisch beleuchtet und in reicher Anwendung verwertet. Die text- und sachkritischen Bedenken kommen bei dem allerdings auch kritisch freier gerichteten Boehmer vielfach noch eingehender zu Wort als bei Mayer.

Als Vorzüge der gesamten obengenannten Bände des Werkes darf man bezeichnen: Geist und Gewandtheit in der Gliederung des Stoffes wie in packender Formulierung der Ueberschriften und Themata. Gutes wissenschaftliches, besonders apologetisches Rüstzeug und ein weitumfassender, eindringender Blick und daher eine Fülle aktueller Probleme des öffentlichen und des persönlichen Lebens. Entschlossenes Zugreifen und eine praktische Hand in der Behandlung schwieriger Fragen. Ein männlich kernhafter Ton, echt evangelische Bibelfreude. Das Werk kann also dem Laien reiche Vertiefung und Stärkung, dem Theologen und Prediger mannigfache Förderung bieten.

Ueber Einzelheiten könnte man viel streiten. Richtiger und vielleicht nützlicher wird die Hervorhebung einiger Wünsche allgemeiner Art sein. Leider verbietet der vorgeschriebene Raum eine Einzelbegründung des Folgenden. 1. Wichtige, gerade auch dem modernen Gebildeten deutungsbedürftige und religiös ergiebige Textgedanken werden häufig gar nicht oder oberflächlich behandelt. Das liegt zum Teile im Plane des Werkes (s. auch Vorwort zu Markus), stimmt aber nicht recht zu dem Titel: „Das Neue Testament in religiösen Betrachtungen". Man ist oft versucht, als Titel vorzuschlagen: „Moderne Fragen, beleuchtet durch neutestamentliche Schriftgedanken". Ueberdies ist es oft nur die Textbelastung durch fernerliegende Gedanken, die eine gründlichere Textauslegung hindert. Das Werk würde meines Erachtens durch eine Revision in dieser Hinsicht an bleibendem Werte gewinnen. Das Aktuelle überwiegt oft, alles Aktuelle aber veraltet schnell. Am freiesten hält sich von diesem Mangel noch die Bearbeitung des Römerbriefes. 2. Die Schilderungen und Urteile besonders Boehmers leiden häufig an Uebertreibung. Dadurch bringt er seine sonst beherzigenswerte Bussrede leicht um ihre Salzkraft (vgl. z. B. Bd. III S. 25 über Taufansprachen, S. 54 Hofprediger und Staatsmänner, S. 170 kirchliche Versammlungen, S. 210 höhere Kirchenämter, S. 221 f. Bekenntnisschriften, Luthers Bibeltext, Gottesdienstordnung [die abgerissenen Andeutungen über so einschneidende Fragen wirken auf den Laien lediglich beunruhigend, wie etwa S. 92 auch die nur als Forderung hingestellte, im übrigen dunkle „grosse Reform"], S. 217 die Pädagogen, S. 229 Majestätsbeleidigungen, S. 236 Gewaltakte des Staates gegen die Christen, S. 310 Scheinprozesse etc.). 3. Dem entschieden positiven Standpunkte des Werkes entsprechen z. B. nicht Boehmers übrigens oberflächliche Urteile über Weitherzigkeit S. 169, konfessionelle Gegensätze S. 180 f. — beidemal wird die Pflicht des Einzelnen und die der Gemeinde verwechselt —, über das leere Grab S. 319 ff., Auferstehung des Leibes S. 284 (vgl. dagegen Mayer selbst Bd. I S. 401 ff.). Und während nach Boehmer S. 226 f. Fragen wie die nach der Prädestination etc. den Christen „nichts angehen", ist eben dies Problem nach Mayer Bd. VI S. 95 „von eminent praktischem Interesse für jeden Christen". Solche und ähnliche, zum Teil tiefgreifende Verschiedenheiten sind zwar schwer zu vermeiden, wirken aber innerhalb eines einheitlichen apologetischen Bibelwerkes peinlich. 4. Man vermisst in Bd. III, besonders in den Passionsabschnitten, stellenweise die Innerlichkeit, Andacht, Weihe.

Zwischen sentimental und sensationell liegt doch eine Mittelstrasse, auf der sich Frische und Weihe begegnen und verbinden; vgl. „Titulaturen“ (Luk. 20, 41ff.), Präsident Castros Nierenleiden (Wiederkunftsrede Luk. 21), der Schwindelroman „Doppelte Moral“ (Passahfest Luk. 22), „Spaziergänge“ (Emmausjünger) u. ä. Auch das unedle „ausgerechnet“ (S. 41, 61, 183) würde besser fehlen. 5. Mit entbehrlichen Fremdworten wird fast Missbrauch getrieben.

Trotz dieser Ausstellungen: ein originelles, durchaus dankens- und empfehlenswertes, gehaltvolles Stück Mitarbeit an der apologetischen Aufgabe der Gegenwart.

Neustrelitz. Lic. Horn.

Rauschen, Gerhard (Dr. theol. et phil., a. o. Professor der Theologie an der Universität und Religionslehrer am Kgl. Gymnasium in Bonn), **Grundriss der Patrologie mit besonderer Berücksichtigung der Dogmengeschichte.** Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Freiburg i. Br. 1910, Herder (XII, 265 S. gr. 8). 2. 50.

Der Bonner Professor der katholischen Theologie, Gerhard Rauschen, ist bekannt als Verfasser von billigen und handlichen Lehrbüchern, die dem katholischen Studenten bei seinen patristischen Studien als Leitfaden und Unterlage dienen sollen. Einen solchen Zweck verfolgt auch Rauschens „Grundriss der Patrologie“, der ursprünglich mit unter dem Gesichtspunkte geschrieben worden ist, die Mängel abzustellen, die der seinerzeit weit verbreitete Grundriss von Pastor Bernhard Schmid aufwies und die Rauschen unumwunden aufgedeckt hat. Dass es Rauschen gelungen ist, jener Mängel Herr zu werden und überhaupt ein brauchbares, dem praktischen Bedürfnis gerecht werdendes Lernbuch zu schaffen, das beweist aufs deutlichste die Tatsache, dass sein „Grundriss“, der jetzt in der dritten Auflage vorliegt, seit dem Jahre 1903 nicht allein in 4000 deutschen Exemplaren abgesetzt worden ist, sondern auch ins Italienische, Polnische, Französische und Spanische übersetzt wurde. Die neueste Auflage weist den früheren gegenüber manche Verbesserung und Ausgestaltung auf. Die neueste patristische Literatur ist nicht nur angeführt, sondern hier und da auch berücksichtigt worden. Angenehm berührt auch der Anschluss an die protestantische Forschung: Rauschen verweist auf R. Seebergs Lehrbuch der Dogmengeschichte, von dem ihm auch schon der erste Band der zweiten Auflage bekannt ist, ebenso auf Harnacks Lehrbuch der Dogmengeschichte. Aber auch Zahns Geschichte des neutestamentlichen Kanons, A. Seebergs Didache des Judentums und der Urchristenheit und andere einschlägige protestantische Werke werden von ihm herangezogen. Glawe.

Rust, Dr. J. A. (ev.-luth. pred. te Utrecht), **Samuel Taylor Coleridge en zijne intuities op het gebied van wysbegeerte, ethiek en godsdienst.** Utrecht 1909, A. Oosthoek (XI, 319 S. gr. 8). 3. 90 fl.

Dies Buch, womit der Verf. in Leiden die Doktorwürde erlangt hat, ist ein Versuch, Coleridge in seiner Bedeutung für die Philosophie, Ethik und Religion zu würdigen. Ueberflüssig ist das wohl nicht, denn, wie gross sein geistiger Einfluss in England auch gewesen ist, auf dem Festlande ist er mehr als Dichter bekannt, denn als Philosoph und Theolog. Auch ist es mit nicht geringer Schwierigkeit verbunden, einen klaren Einblick in seine Gedankengänge zu tun. Wie aus dem Titel des Buches (intuities) hervorgeht, legt Dr. Rust Nachdruck darauf, dass „das Besondere des Coleridgeschen Geistes das Geniale, Originelle, Spontane war, und in Zusammenhang damit das nicht willkürliche, sondern als von seinem Willen unabhängige Hervorbringen und Erkennen, ein Erkennen, nicht auf diskursivem Wege, sondern intuitiv, ein unmittelbares Bewusstwerden des Seienden“ (S. 34), — „nicht Gedanken, die sich auseinander entwickeln, noch weniger ein vollendetes oder abgerundetes System“, sondern „ein Aufleuchten von Anschauungen, oder umgekehrt: Tiefforschungen in das Wesen der Dinge, Forschungen ohne Plan und Zusammenhang, aber Forschungen von ungewöhnlicher Tiefe und in der Tiefe einen Zusammenhang andeutend, gleich dem fürs Auge verborgenen Zusammenhang des Bodens eines tiefen Meeres“ (S. 35).

Coleridge war eben ein Dichter mit genialem Gedankenfluge und wunderbarem Fern- und Tiefblick. Leider fehlte ihm die Zucht des Geistes, wodurch allein die rechte Durchbildung hätte möglich sein können. Es hängt dies auch mit seinem Lebenslaufe zusammen, dessen Geschichte wir nicht ohne schmerzliches Mitgefühl lesen können. In seiner Jugend dem Kirchenglauben entfremdet und deshalb auch nicht gewillt ein Kirchenamt zu bekleiden, schwärmte er für die französische Revolution und wollte mit einigen Freunden in Amerika ein ideales Zusammenleben gründen, erbaut auf dem Grunde der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, eine Pantisokratie, wo die alleinige Ursache alles Uebels, der Privatbesitz, nicht sein sollte. Vier von den Freunden sollten dazu mit vier gleichgesinnten Schwestern namens Fricker sich verheiraten, darunter war auch Coleridge, obgleich sein Herz einer anderen gehörte. Die Pantisokratie aber kam nicht einmal zum Anfang einer Ausführung. Sie war ein Traum. Die Ehe war kein Traum, sondern eine traurige Wirklichkeit und endete mit einer Trennung, wobei die Schuld nicht auf seiten der Frau war. Gequält von Rheumatismus und nervösen Leiden, wurde Coleridge ein Sklave von opiumhaltigen Arzneimitteln. Aus dem allen erklärt es sich, dass auch seine genialsten Gedanken niemals recht ausgearbeitet wurden. Dennoch sammelten seine geistreiche Unterhaltung, seine reiche Dichtergabe, sein enormes Wissen, seine staunenerregende Improvisationen um ihn einen Kreis von Freunden, welche zu ihm als zu einem Propheten und Magier aufblickten und aus mancher Not ihm halfen. Auch für ihn ist es gegen den Abend Licht geworden. Je länger je mehr hat er sich zum christlichen Glauben hindurchgerungen, und die letzten Jahre seines Lebens hat er in der treuen Pflege eines befreundeten Arztes sich erholt und mit mehr Ruhe des Geistes arbeiten können, immer aber voll von dem, was noch vollendet werden sollte.

Mit grosser Sorgfalt hat Dr. Rust versucht, die zerstreuten intuitiven Gedanken Coleridges in ihrem Zusammenhang wiederzugeben, sich durchweg der Kritik enthaltend und ohne Hinweis inwiefern sie weiterer Fortbildung resp. Korrektur bedürfen. Es ist eine anregende Lektüre, gerade weil sie, besonders in den theologischen Teilen, manchen Widerspruch hervorruft. Der Raum gestattet nicht hierauf einzugehen. Nur als Beispiel sei die Versöhnungslehre erwähnt. Da werden vier Fragen gestellt: 1. Wer ist der Agens causator? 2. Was ist der actus causativus? 3. Was ist der effectus causatus? 4. Was ist die consequentia ab effectu? Geantwortet wird ad I das ewige Wort, der Sohn Gottes, ad III die Wiedergeburt, ad IV Heiligung und Befreiung. Je mehr wir uns der tiefen und ernsten Wahrheiten freuen, welche hier geboten werden, destomehr enttäuscht uns, was wir

ad II hören: „Ein geistliches und transzendentes Mysterium, welches alle Vernunft übersteigt!" Unwillkürlich denkt man hier an das Wort: „Und die Antwort scheint nur Spott über den Frager zu sein". Hat doch der Heiland selbst (Matth. 20, 28), sowie seine Jünger und die christliche Kirche in ihren grossen Zeugen eine andere Antwort gegeben!

Zum Schlusse wagt der Verfasser einen kühnen Vergleich. Er nennt zwei Männer, die wie Coleridge im Anfange des 19. Jahrhunderts auf die christliche Religion wieder die Aufmerksamkeit der Gebildeten unter ihren Verächtern gelenkt haben, Chateaubriand und Schleiermacher. Am tiefsten erfasste seiner Meinung nach den religiösen Realismus der christlichen Offenbarung nicht der deutsche Philosoph, nicht der französische Aesthetiker, sondern der Engländer, „der Aesthetiker, Philosoph und Christ aus der Schule des Johannes und Paulus war". Ich habe dabei an einen anderen Zeitgenossen französischer Zunge gedacht, Alexander Vinet, der auch Philosoph, Theolog, Dichter und Aesthetiker war. Bei ihm ist alles hell und klar, von seiner ganzen Persönlichkeit kann man sagen, was Michelet von einem seiner Werke sagte: „C'est un véritable diamant; il ne se peut rien de plus pur". Es scheint mir, dass eine Ergänzung Coleridges in der Richtung, welche Vinet gewiesen hat, gefunden werden kann. Beide Männer sind Wegweiser zu Christo. In Vinet sehen wir einen Mann, der in heiliger Seelenruhe zeugen kann von dem was er in seinem Gott gefunden hat. Die mühevolle Arbeit des Dr. Rust zeigt uns einen armen, gebrochenen Menschen, der, ringend mit den grossen Problemen, Gott sucht, seine grossen Geistesgaben in den Dienst Gottes stellt und ihm immer näher kommt.

Auch das ist lehrreich und kann Segen bringen, namentlich in unserer Zeit, wo so viele ihm ähnlich sind.

Amsterdam. P. van Wijk.

Gelzer, D. Dr. Heinrich (Professor der alten Geschichte in Jena † 1906), **Byzantinische Kulturgeschichte.** Tübingen 1909, J. C. B. Mohr (VII, 128 S. gr. 8). 3 Mk

Der Begriff „Byzantinismus", wie man ihn bis vor nicht langer Zeit noch verstand, gehört zu den grossen Unbegreiflichkeiten gelehrten Urteilens. Wenn jetzt gründlich mit dieser Fabel aufgeräumt wird und vor unserem Auge das Bild einer hochbedeutsamen Erscheinung der Geschichte immer deutlicher und fesselnder sich entfaltet, so ist das vor allem den Franzosen — ich nenne nur Diehl und Schlumberger — zu verdanken, denen bei uns auf literarischem Gebiete Karl Krumbacher, dessen Tod wir seit kurzem beklagen, mit bahnbrechenden Forschungen anzureihen ist. Neben ihm darf der leider auch zu früh verstorbene Heinrich Gelzer genannt werden, dessen Interesse neben der Literatur in hohem Grade der Gesamterscheinung des byzantinischen Reiches galt. Die letzte Frucht desselben, eine byzantinische Kulturgeschichte, legt uns der Sohn aus seinem Nachlasse vor. Für ein Sammelwerk geschrieben, hält sie sich in engem Rahmen; das Kunstleben ist ganz übergangen, aber was uns geboten wird, ist aus vollem Verständnis des byzantinischen Kulturstaates geschrieben, zugleich mit einem starken Einschlage persönlicher Sympathie.

Die Einleitung zeichnet in kurzen, aber lebendigen Zügen die Eigenart und die geschichtliche Stellung des byzantinischen Reiches, wobei das Augenmerk vor allem auf die Lichtseiten gerichtet ist. Hart, aber zutreffend ist das Urteil: „Das ganze Gerede von Byzanz ist eine törichte Phantasie der klassischen Pedanten, die das Dogma verkündeten, dass alles Heil auf Erden und unsere Kultur auf der Glanzzeit von Griechenland und Rom beruhten". Hier hätte auch von der Mitschuld der Theologen gesprochen werden können, über die ein Blick in unsere kirchengeschichtlichen Handbücher hinreichend bis auf diesen Tag belehrt. Denn auch in dem Satze hat Gelzer die Geschichte auf seiner Seite: „Das ist die welthistorische Tat von Byzanz: um den Preis unsäglicher Leiden hat es das Christentum und damit die Gesittung gerettet. Grauenhaftes hat es dafür durchgemacht". — Im zweiten Kapitel „Der Basileus und seine Bedeutung" wird gleich eingangs betont, dass die oströmische Kaiserreihe „eine der reichbegabtesten und hervorragendsten in der Weltgeschichte gewesen ist". In den schwierigsten Situationen, wo jeder Ausweg abgeschnitten schien, fanden sich immer auch die entschlossenen Männer, welche von der ganzen Grösse ihrer Aufgabe erfüllt waren. Gelzer hebt hervor, dass die Förderung der christlichen Mission und die Beschirmung der Christen immer als selbstverständliche Obliegenheiten des Kaisers galten. — Das dritte Kapitel behandelt das Zeremonienwesen, das vierte die internationalen Beziehungen und die Diplomatie, das fünfte die Beamtenschaft und die wirtschaftlichen Verhältnisse, das sechste Kirche und Mönchtum (recht kurz, hauptsächlich Bilderstreit), das letzte Handel und Gewerbe.

Ich kenne nichts, was in der Richtung auf die Hauptsache mit so feinem Verständnis und in so lebendiger, klarer Darstellung in gleicher oder auch nur ähnlicher Weise die Aufgabe einer Einführung in das Kulturleben der Byzantiner löste wie dieses Buch. Victor Schultze.

Everett, Charles Caroll, D. D., L. L. D. (late bussey professor of theology and dean of the faculty of Divinity), „Theism and the christian faith". Lectures delivered in the Harvard Divinity school. Edited by Edward Hale, New York 1909, the Macmillan Compagny; London, Macmillan & Co. (XVII, 498 S. gr. 8).

Als Professor der systematischen Theologie an der Harvard-Universität hielt Dr. Everett regelmässig jedes Jahr drei Vorlesungskurse, welche zusammen ein einheitliches Ganzes theologischer Unterweisung bildeten.

Der erste handelte von den psychologischen Wurzeln der Religion in den Gefühlen nach Massgabe der drei Verstandesbegriffe: Wahrheit, Güte und Schönheit.

Der zweite religionsgeschichtliche sollte verschiedene historische Systeme als typische Manifestationen darstellen, den Confucianismus als die des Verstandes, die Religionen Indiens, zumal die philosophischen Vedanta- und Sankhyasysteme, als die der Wahrheit, den Mazdeismus als die der Güte, die Religionen Griechenlands als die der Schönheit.

Der dritte zieht die philosophischen Folgerungen der drei Begriffe in der Lehre von Gott als absolutem Geist, in dem sie vollkommen verwirklicht sind, erwägt in ihrem Licht die fundamentalen Probleme der Theologie und stellt das Christentum als die absolute Religion dar, weil es die drei Begriffe in harmonischer Vollendung zusammenfasst.

Von diesen drei Kursen ist der erste: „The psychological elements of religious faith" edited by Edward Hale, Macmillan C. 1902 erschienen. Er wurde so gut aufgenommen, dass das Komitee der theologischen Fakultät, welches ihn veröffentlicht hatte, nun auch den dritten herausgab, wie er jetzt in dem stattlichen Bande vorliegt. Die Vorbereitung hat wieder Rev.

Edward Hale übernommen. Er war dabei lediglich auf die Notizen der Studenten im Auditorium angewiesen, die überdem von Jahr zu Jahr je nach den Fragen variierten, die gerade im Vordergrund des theologischen Interesses standen. Dr. Everett hatte keine Manuskripte von seinen Vorlesungen hinterlassen.

Der Umfang und die Peinlichkeit der Arbeit haben ihre Vollendung entsprechend verzögert. Doch erwartet die Fakultät, dass sie den früheren Studenten und vielen Freunden des Vollendeten sowie allen denen willkommen sein wird, welche sich für die hier diskutierten Fragen interessieren. Als literarisches Denkmal eines feinen und hellen Denkers, welcher im Leben und Lehren die Einheit des Geistes in Wahrheit, Güte und Schönheit zur Darstellung brachte.

Die 35 Kapitel des Buches, die etwa 90 Vorlesungen repräsentieren, lassen kaum eins der vielen umstrittenen theologisch-philosophischen Probleme von heute unerörtert. Von der modernen Diskussion aus um ein positiveres Resultat bemüht (17).

Agnostizismus? „Es ist wahr, dass keine Erkenntnis vollkommen ist, aber es ist ebenso wahr, dass es nichts gibt, wovon wir gar keine Kenntnis haben" (7). Es gibt nur unvollkommenes Wissen. In der einfachsten Landschaft ist uns vieles ganz unbekannt. Unter den Bogen einer Kathedrale entspricht deren Anblick der Stellung, von der aus wir sie sehen. Ist die „Vorstellung", für die der Engländer kein adäquates Wort hat, nun ganz ohne Wert?

Haben Sie jemals das Meer gesehen? „Sie haben es unvollkommen gesehen. Ihre Kenntnis ist unvollkommen, gleichwohl ist Ihre Vorstellung nicht unwahr. So ist es mit den Gedanken von Gott" (14).

Nein. So ist es nicht. Gott haben wir auch nicht unvollkommen gesehen, so wie das Meer oder „das Zwielicht im Unterschiede vom vollen Tageslicht" (14). Die Natur des Lichtes wird uns auch im Zwielicht bekannt. Die Natur des Meeres nicht minder aus jedem seiner Teile. Das Wesen Gottes hat kein Auge gesehen. So kann der Mensch nicht zur Konzeption der Gottesidee gekommen sein. Auch die „Analogie" (15) versagt. Von ihr allein war der Gottesgedanke ebensowenig zu erschwingen.

Aussichtsvoller benutzt der Verf. von seiner Definition aus, die übernatürliche Gegenwart manifestiere sich in den drei Verstandesideen Wahrheit, Güte und Schönheit („The psychological elements of religious faith" chap. IX) diese in aufbauendem Interesse als Führer. Nicht die Idee der Schönheit allein, in der Plato das belebende Prinzip seiner Philosophie fand, nicht die der Wahrheit oder absoluten Einheit allein, auf die Spinoza sein ganzes System aufbaute, nicht die der Güte allein, auf die als das Postulat des moralischen Gesetzes Kant den religiösen Glauben basierte, sondern die drei Ideen zusammen nimmt er, als der Religion fundamental und wesentlich, zu seinen Führern. Von der Autorität aller dieser tiefen Denker will er profitieren, „soweit ihre Beiträge positiv sind" (17).

Er findet, dass sich die Wahrheit oder Einheit („The psychological . .", chap. X) in der Zeit als Ewigkeit, im Raum als Allgegenwart, im Bewusstsein als Allwissenheit, in der Kraft als Allmacht manifestiert, und definiert von da aus „Religion als Gefühl einer geistigen Gegenwart, die sich in Wahrheit, Güte und Schönheit offenbart" (55).

In Güte als vollendete Liebe, der die Gerechtigkeit wesentlich ist (59); in Schönheit als göttlicher Ruhm, die Selbstoffenbarung als Inbegriff aller Ideale, als Aseitas, die Abhängigkeit lediglich von sich und die Vollkommenheit lediglich durch sich, als Seligkeit.

Diese so gefundenen Ergebnisse seines Denkens von dem idealen Gesichtspunkte aus sind die Antwort nicht auf die Frage: „Was ist wahr?", sondern auf die: „Was mag wahr sein?", nicht auf die: „Was können wir wissen?", sondern auf die: „Was können wir uns denken?" So prüft er das sog. apriorische Argument für Gottes Sein und Wesen von Samuel Clarke, Anselm, Spinoza und Descartes, lehnt es in allen vier Methoden ab und erklärt: „Wenn Sie fragen, was für Glaubenszeugen ich habe, wenn diese beseitigt sind, so muss ich frei bekennen: Ich habe keine. Der Glaube ist etwas für sich. Er lässt sich nicht erklären oder aussprechen in unseren Worten. Wir glauben, was wir glauben, und die einzige Probe ist, ob wir's verhindern können oder nicht" (82), wie Descartes sich nicht helfen kann zu glauben, dass, wo ein Gedanke ist, auch ein Denker sein muss: Cogito, ergo sum. Auch die Universalität des Glaubens ist geeigneter zu überzeugen, als zu bekehren (87). Dagegen schliessen die drei Verstandesideen ein apriorisches Argument von der Existenz Gottes ein (96).

Aber stimmt denn die wirkliche Welt damit? Wo bleibt die Einheit in der Welt, in der uns unendliche Verschiedenheiten umgeben? So entstehen die Probleme der Schöpfung: „Hat sie einen Anfang oder keinen?" mit den Schwierigkeiten in jedem Falle; der Vorstellungen: Schöpfung durch das Wort, Leib und Seele, Kind und Vater. Welches ist die Natur der Welt? Geist und Materie? Aber wir kennen Geist nur in seinen Manifestationen. „Materie? Die gewöhnliche Antwort ist die Atomtheorie. Nach einer anderen besteht die Materie aus Kraftzentren. Kraft und Wille. Natürliche Zuchtwahl. Kampf ums Dasein. „Der Mensch fühlt so stark seine eigene Ueberlegenheit, dass er vor einem Versuch zurückschaudert, seine Geschichte mit der einer niedrigeren Form von Organismen zu identifizieren" (140).

Ist ein ideales Element in der Weltgeschichte offenbar? Die Antwort schliesst das zweite, aposteriorische, Argument für den religiösen Glauben ein. Die höhere Zivilisation ist eine Tatsache. Zum Teil wenigstens war sie eine Bewegung wider den Strom. Charitative und philantropische Einrichtungen widersprachen mehr oder weniger den Prinzipien staatswirtschaftlicher Sparsamkeit. Um so deutlicher erkennen wir die Macht dieser Ideale und um so zuversichtlicher vertrauen wir den treibenden Kräften der Zivilisation, die sich aus eigenem Vermögen im Widerspruch mit der natürlichen Auslese durchsetzen (193).

Dazu ist nur und erst der Mensch imstande, mit seinem Selbstbewusstsein und dem Sinn fürs Uebernatürliche, mit seiner Erkenntnis der Ideale und Hindernisse, sie zu verwirklichen, das letzte Produkt in der Entwicklung (209). Aber hat er wirklich dazu den freien Willen, wie ihn das Selbstbewusstsein bezeugt und das moralische Bewusstsein fordert? Kann der Held mehr tun, als ein Resultat zu beschleunigen? „Ich meine, die Tatsache einer hervorbringenden Macht in gewissen Geistern anerkennen zu müssen und zwar in moralischen und geistigen Dingen sowohl, wie in anderer Beziehung" (231). Und die Sünde? „Nichts ist unrecht an sich" (247). Jedes Element der Natur, jeder Instinkt, jedes Vermögen hat seinen Platz. Unrecht wird ein Ding erst, wenn es die Stelle eines möglichen besseren Dinges einnimmt.

Sünde ist die Negation der Güte. Uebel die der Schönheit. „Das Uebel kann vermindert werden durch wahres Empfinden. Es kann unermesslich vergrössert werden durch schlechtes Empfinden“ (284).

Sünde und Uebel verursachen den Bruch des Menschen mit seiner Umgebung, mit Gott. Auf Heilung dieses Bruchs ist die Erlösung bedacht. Die von seiten des Menschen, sowie die von Gott. Cur Deus homo? Das Christentum, die Religion der Versöhnung, erweist sich vor dem Forum der drei Ideen als die absolute Religion. Es entspricht den Bedürfnissen des Verstandes und des Herzens. „Es gibt keinen Fortschritt über das Christentum hinaus“ (344). Die Lehre desselben ist verkörpert in der Person Jesu. Sein Leben ein Ideal für alle Leben. Dazu war er göttlich verordnet. „In der Betrachtung seines Lebens und Charakters werden wir in einem gewissen Sinne in die göttliche Gegenwart versetzt“ (370). Den Wundern, die „weder a priori unmöglich, noch a priori unglaublich“ sind, hat „Jesus eine sehr geringe Bedeutung zugeschrieben“ (379). Auf dieser Stufe wird Religion zu dem „Gefühl einer geistigen Gegenwart, die sich in Wahrheit, Güte und Schönheit manifestiert und besonders im Leben und Lehren Jesu darstellt“ (408).

Das Christentum ist eine offenbarte Religion. Offenbarung schliesst zwei Elemente ein, ein objektives, die Inspiration, ein subjektives, den Glauben. „Der Prozess, durch welchen sich der Geist manifestiert, ist unberechenbar“ (420). Hinter aller Inspiration ist Offenbarung. Gott offenbart sich in der Natur und im Menschenleben. Der Glaube ist das eine wichtige Element im religiösen Leben. Der Glaube „an etwas, welches der Ehrerbietung wert ist“.

Der Einzelne hat zwei Selbste, das universelle Element in seiner Natur und das individuelle. Die Umgebung ist in Harmonie mit dem weiteren Selbst, dem universellen. Die Aufgabe des Menschen ist, das engere individuelle Selbst in Harmonie mit dem weiteren und so mit der Umgebung zu bringen: durch Reue, Vergebung, Wiedergeburt, Gebet. „Mit jedem aufrichtigen Gebet der individuellen Seele wird das Herz der Welt näher zu Gott erhoben“ (464).

Die Forderung des Glaubens ist Gott und Unsterblichkeit. Von dieser als einem „Element der persönlichen Erfahrung der individuellen Seele“ aus wird Religion nun zu einem „Gefühl von der geistigen Gegenwart, die sich in Wahrheit, Güte und Schönheit manifestiert, besonders im Leben und Lehren Jesu darstellt und in jeder Seele erfahren wird, die für seinen Einfluss offen ist“ (489).

In der Pflege dieser inneren Gemeinschaft von Geschlecht zu Geschlecht hat die Kirche ihre Aufgabe und ihre unüberbietbare Autorität. Dazu nimmt sie die Kinder durch die Taufe auf und feiert das Gedächtnis, das unmittelbar zurückgeht auf den bewegendsten Moment im Leben Jesu, zu immer neuem Impuls zu dem Vorwärts, dass auch unser Leben ein Dienst werde.

Auch das Buch ist ein Dienst, der Schätzung aller Mitdenker auf diesem Gebiete in hohem Grade wert. Als umfassender, tiefgründiger, besonnener Rechenschaftsbericht über den christlichen Glauben so zeitgemäss wie willkommen. Seine Veröffentlichung gereicht der Fakultät, dem Herausgeber und selbst den Hörern der Harvard-Universität, die die erforderlichen Notizen dazu darbieten konnten, zur Ehre.

Breslau. Prof. Wilh. Schmidt.

Volksbibliothek, Gesammelte apologetische. Erster Band. (Nr. 1—30 der apologetischen Volksbibliothek.) M. Gladbach, Volksvereins-Verlag, G. m. b. H. (IV, 484 S. 8). Geb. 2.40.

Nach dem Vorworte ist es Dr. Franz Meffert, der hier dreissig seiner billigen apologetischen Flugblätter zu einem stattlichen Bande zusammengestellt hat. Es sind meistens sehr brennende Fragen, die behandelt werden, angefangen von solch allgemeinen: Gibt es einen Gott? Hat Gott die Welt geschaffen? Bibel und Naturwissenschaft, Stammt der Mensch vom Affen? Das Wunder etc. bis zu dem speziell römisch-katholischen: Ist die katholische Kirche intolerant? Das Papsttum von Christus gestiftet? Papsttum und Kultur, Schlechte Päpste etc.

Der Verf. dieser apologetischen Volksbibliothek verrät viel Kenntnis und Verständnis seiner Sache. Man findet auch hier und da eine gewisse Unbefangenheit des Urteils, wie z. B. in der Beurteilung des Sechstagewerkes der Schöpfung, in der Anerkennung der allerdings nicht wegleugbaren Sünden einzelner Päpste, der aber dann die Verteidigung der römischen Kirche auf allen Linien sehr überlegen die Wage hält. Das Buch ist eine entschiedene, oft geschickte Verteidigung der römischen Kirche in Lehre und Geschichte, die sich diese Aufgabe nirgends durch wesentliche Konzessionen leicht macht. Auch die Sprache, der Ton der Ausführungen ist im allgemeinen dem Zwecke entsprechend, volkstümlich — manchmal freilich auch zu volkstümlich.

Das Buch gewährt jedenfalls einen interessanten Einblick in die Werkstätte der römischen Apologetik und Polemik. Der Verf. macht sich alle möglichen Resultate der Wissenschaft und besonders auch die Konzessionen der protestantischen theologischen Wissenschaft dienstbar (z. B. S. 474 die Herzogsche Realencyklopädie und Kropatscheks Ausführungen über die Bibelverbote im Mittelalter). Auffallend erscheint deshalb, dass z. B. Schäfers grundlegende Arbeiten über die Inquisition nicht verwertet sind. Es ist von Interesse, zu beobachten, wie der Verf. den Angriffen der antirömischen Polemik auszuweichen sucht, und in dieser Hinsicht wird das Buch auch für manchen protestantischen Leser lehrreich sein. Zum Schlusse sei noch auf die Billigkeit des Buches und der Flugblätter, aus denen es zusammengestellt ist (5 Pf.), hingewiesen, durch die es ermöglicht wird, dass sie in je mehrere Hände kommen und im Sinne des Verf.s Früchte schaffen.

Lic. Dr. Georg Daxer.

Wimmer, R., Das Leben im Licht. Ein Andachtsbuch. Zweite Auflage. Tübingen 1909, Mohr (XVI u. 425 S. gr. 8). 1.80.

Zu billigem Preise wird auf gutem Papier und in deutlichem Druck ein reichhaltiges, im ganzen praktisch eingerichtetes Andachtsbuch für die Privaterbauung des einzelnen Christen aufs neue dargeboten. In dem ersten Teile (S. 1—181) werden Sprüche aus den vier Evangelien in der Folge des Lebens Jesu durch kurze, in ein Gebet auslaufende Andachten fruchtbar gemacht; im zweiten Teile (S. 182—294) werden Sprüche aus den Episteln und Psalmen mit je einem Gebete versehen; im dritten endlich (S. 295—435) für drei Wochenfolgen, Festzeiten und sonstige verschiedenste Anlässe (z. B. Berufswahl, Zeitfragen, Parteien, in Zweifel, in Verstimmung) entsprechende Gebete dargereicht. Durch Beifügung einer kurzen Inhaltsüberschrift zu jeder Andacht und eines genauen

Registers sämtlicher Andachten ist die freie Auswahl nach dem jeweiligen Bedürfnis erleichtert. Die Andachten und Gebete sind wie durch natürliche, edle Form so auch inhaltlich durch heiligen Ernst und Kampf gegen alles Gemachte in der Religion ausgezeichnet.

Aber es darf nicht verschwiegen werden, dass oft eine stark subjektivistische Grundtendenz sich unliebsam bemerkbar macht, so S. 293: „Gut ist, was aus gutem Herzen kommt, auch wenn es im Irrtum geschieht“, S. 367 (in dem Gebet über Parteien): „Ich will mich mit denen zusammenschliessen, die mit mir eines Sinnes sind, dass wir unsere Kräfte vereinen, um es durchzusetzen“, S. 385: „Bist du es, mein Gott, der durch sie (die Zweifel) zu mir redet, ist es die Stimme der Wahrheit?“ Vor allem aber: Die Anbetung Jesu ist, auch wo es wie etwa am Karfreitag oder unter dem Genuss des Abendmahls nahe gelegen hätte, offenbar aus Prinzip vermieden. Hier hat der schon aus seinen früheren Schriften bekannte theologische Standpunkt des Verf.s ihm nicht nur das rechte Augenmass für die objektiv feststehenden sittlichen Normen des Evangeliums geraubt, sondern ihm auch die Fähigkeit genommen, einem zentralen Bedürfnis wahrhaft gläubiger Erbauung gerecht zu werden. An Druckfehlern habe ich notiert: S. 141, Z. 23 ? für !; S. 333, Z. 10 fehlt „mich“; S. 358, Z. 14 Sebstsucht statt Selbstsucht; S. 420, Z. 22 Scherz statt Schmerz.

Hemmingstedt. P. Jürss.

Neue Auflagen.

1. **Seeberg, D. Reinhold, Grundwahrheiten der christlichen Religion.** 5. Aufl. Leipzig 1910, A. Deichertsche Verlagshandlung (173 S. gr. 8). 3 Mk.

Dies Buch hat bereits eine Geschichte hinter sich; eine nähere Charakteristik würde daher sehr zu spät kommen. Bei seinem früheren Erscheinen hat es neben begeisterter Aufnahme auch mannigfachen Widerspruch erfahren, zu dem das Vorwort der 4. Auflage Stellung nahm. Jedoch hat der Verf. zu einer grundsätzlichen Revision seiner Auffassung der Grundwahrheiten des Christentums sich nicht veranlasst gesehen; wohl aber hat er in der 4. Auflage im einzelnen, wo es ihm nötig schien, gebessert. Die 5. Auflage ist dagegen, wie wir aus der Vorrede erfahren, unverändert geblieben. Im übrigen sei aus diesem Vorworte auch hier unterstrichen, dass das Buch, aus Vorlesungen für Studierende aller Fakultäten erwachsen, vor allem an gebildete Christen aus dem Laienstande sich wendet, — möchte es unter ihnen auch in Zukunft viele offene Türen finden! Für die Theologen aber haben die Vorlesungen vor allem insofern besonderes Interesse, als in ihnen gewissermassen ein erster programmatischer Entwurf der von Seeberg inaugurierten modernen positiven Theologie vorliegt. Man ersieht aus ihm, wie ernstlich hier der Zusammenhang mit der kirchlichen Ueberlieferung festgehalten und doch überall auf die Probleme und Bedürfnisse der Gegenwart eingegangen werden soll. Auch wer in der grundsätzlichen Formulierung der Aufgabe wie in Einzelheiten nicht ohne weiteres mitgehen könnte, wird daher hier viel lernen können und lebhaft wünschen müssen, dass diese Theologie die Mission, die sie zweifellos für die Gegenwart hat, erfüllen möge.

2. **Zahn, D. Theodor, Die Anbetung Jesu im Zeitalter der Apostel.** 5. Aufl. Leipzig 1910, Deichertsche Verlagsbuchhandlung (46 S. gr. 8). 80 Pf.

Dieser 1885 in Stuttgart gehaltene Vortrag wurde zunächst in einem Separatdruck veröffentlicht, erschien dann aber dreimal in den einander folgenden Auflagen der „Skizzen aus dem Leben der alten Kirche“. Zur Veranstaltung eines neuen Separatabdruckes hat der Verf. trotz wiederholter früherer Aufforderungen sich erst jetzt entschlossen, wo die Bitte ihm mit Rücksicht auf die bekannten kirchlichen Vorgänge in Bayern aufs neue ausgesprochen wurde. Diesmal glaubte er sich dem Ansinnen nicht wieder entziehen zu sollen, „schon um nicht dem Irrtum Vorschub zu leisten, dass die einfachen Tatsachen und Wahrheiten, die der Vortrag in ein helleres Licht zu setzen bemüht war, heute weniger zeitgemäss seien, als vor 100 oder vor 1800 Jahren“. Nun würde man es auch ohne diesen besonderen Anlass nur mit Freuden haben begrüssen können, dass der wertvolle Vortrag auch in einem Separatabdruck wieder allen denen zugänglich gemacht ist, die den Sammelband nicht besitzen, aber viele werden dem Verf. für das gute Bekenntnis zu alter Wahrheit besonderen Dank wissen, mit dem er im Vorworte diesen neuen Abdruck einführt. — Die reichen Anmerkungen, die im Sammelbande dem Vortrage beigegeben waren, haben hier freilich nur teilweise und in verkürzter Form Aufnahme finden können, aber auch so bringen sie noch lehrreiche Ergänzungen zum Texte.

3. **Ihmels, D. Ludwig, Wie werden wir der christlichen Wahrheit gewiss?** 2. Aufl. Leipzig 1910, Deichertsche Verlagsbuchhandlung (41 S. gr. 8). 60 Pf.

Der Vortrag wurde ursprünglich in einem Kreise gebildeter Laien gehalten und aus ihrer Mitte zum Druck begehrt. Einer Veröffentlichung in der „Neuen kirchlichen Zeitschrift“ 1900 folgte daher ein Separatabdruck, der gegenwärtig in zweiter Auflage vorliegt. Der Vortrag bemüht sich um den Nachweis, dass auch die christliche Wahrheitsgewissheit, wie der Christenstand selbst, zuletzt nur auf dem Wege religiösen Erlebens zustande kommt, ohne dass um deswillen die Bedeutung theoretischer Vergewisserung verkannt zu werden braucht. Die neue Auflage ist bis auf leise redaktionelle Aenderungen selbstverständlich unverändert geblieben. Ihmels.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. **Runge** in Greifswald.

Bibliographie. Jahresbericht, Theologischer. Hrsg. v. Proff. Drs. G. Krüger u. M. Schian. 29. Bd., enth. die Literatur u. Totenschau des J. 1909. 1. Abtlg. Herrmann u. Segerstedt, Vorderorientalische Literatur u. ausserbiblische Religionsgeschichte. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (IV, 90 u. 10 S. Lex.-8). 3.90.

Sammelwerke. Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. Hrsg. v. Prof. D. Dr. Alois Knöpfler. III. Reihe. Nr. 9. Koeniger, Priv.-Doz. Dr. Alb. Mich., Voraussetzungen u. Voraussetzungslosigkeit in Geschichte u. Kirchengeschichte. Nr. 10. Brunner, Ob.-Realsch.-Prof. Dr. Johs. N., Der hl. Hieronymus u. die Mädchenerziehung auf Grund seiner Briefe an Laeta u. Gaudentius. Eine patristisch-pädagog. Studie. München, J. J. Lentner (50 S.; VIII, 48 S. 8). Subskr.-Pr. 90 ₰, 1 ℳ; Einzelpr. 1 ℳ, 1.20. — **Volksbücher,** Religionsgeschichtliche, f. die deutsche christliche Gegenwart. Hrsg. v. D. Frdr. Mich. Schiele. I. Reihe. (Die Religion des Neuen Testaments.) 20. Heft. Bauer, Priv.-Doz. Lic. Walt., Die katholischen Briefe des Neuen Testaments. 1.—6. Taus. Tübingen, J. C. B. Mohr (64 S. 8). 50 ₰. — **Dasselbe.** III. Reihe. (Allgemeine Religionsgeschichte. Religionsvergleichung.) 12. Heft. Jacoby, Adf., Die antiken Mysterienreligionen u. das Christentum. 1.—6. Taus. Ebd. (44 S. 8). 50 ₰.

Bibel-Ausgaben und -Uebersetzungen. Evangelium Gatianum. Quattuor evangelia latine translata ex codice monasterii S. Gatiani Turonensis. (Paris bibl. nat. n. acqu. Nr. 1587.) Primum ed. variis aliorum codicum lectionibus inlustravit de vera indole disseruit Jos. Mich. Heer. Cum tabula autotypica. Freiburg i. B., Herder (LXVI, 187 S. gr. 8). 14 ℳ

Exegese u. Kommentare. Goebel, Prof. Geh. Consist.-R. D. Siegfr., Die Reden unseres Herrn nach Johannes im Grundtext ausgelegt. 2. Hälfte, Kap. 12—21. Gütersloh, C. Bertelsmann (III, 460 S. 8). 6 ℳ

Biblische Geschichte. Ohwolson, em. Prof. D., Ueber die Frage, ob Jesus gelebt hat. Leipzig, H. Haessel, Verl. (27 S. 8). 80 ₰. —

Schaefer, Ob.-Arzt a. D. Dr. H., Jesus in psychiatrischer Beleuchtung. Eine Kontroverse. Berlin, E. Hofmann & Co. (178 S. 8). 2.40. — **Thoma,** D. Albr., Jesus u. die Apostel. In gemeinverständl. Darstellg. Gotha, E. F. Thienemann (211 S. 8). Geb. in Halbperg. 3.50. — **Ulrich-Kerwer,** Pfr. G. W., Biblische Frauenbilder in zwanglosen Rahmen. 2 Tle. 1. Bilder aus dem Alten Testament. 2. Bilder aus dem Neuen Testament. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 300 S.; III, 296 S. 8). Geb, in Kart. 6 ℳ; jeder Tl. allein 2.40. — **Weiss,** Johs., u. Geo. **Grützmacher,** Proff., Die Geschichtlichkeit Jesu. 2 Reden. Tübingen, J. C. B. Mohr (30 S. 8). 20 ₰.

Patristik. Struckmann, Relig.- u. Ob.-Lehr. D. Adf., Die Eucharistielehre des hl. Cyrill v. Alexandrien. Paderborn, F. Schöningh (XV, 170 S. gr. 8). 5 ℳ — **Völter,** Prof. Dr. Dan., Die apostolischen Väter, neu untersucht. II, 2. Polykarp u. Ignatius u. die ihnen zugeschriebenen Briefe. Leiden, Buchh. u. Druckerei vorm. E. J. Brill (XI, 209 S. gr. 8). 4 ℳ

Allgemeine Kirchengeschichte. Concilium Basiliense. Studien u. Quellen zur Geschichte des Concils v. Basel. Hrsg. m. Unterstützg. der histor. u. antiquar. Gesellschaft v. Basel. VII. Bd. Die Protokolle des Concils 1440—1443. Aus dem Manuale des Notars Jakob Hüglin hrsg. v. Herm. Herre. Basel, Helbing & Lichtenhahn (LXIII, 594 S. Lex.-8). 32 ℳ — **Fouard,** Ehrenprof. Abbé C., Der hl. Petrus u. die ersten Jahre des Christentums. Uebers. v. Emil Prinz zu Oettingen-Spielberg. Würzburg, Göbel & Scherer (444 S. gr. 8). 7.50.

Kulturgeschichte. Freybe, Alb., Altdeutsches Frauenlob. Züge deutscher Sitte u. Gesinnung aus dem Frauenleben. (Neue [Titel-]Ausg.) Gütersloh, C. Bertelsmann [1873] (VIII, 286 S. kl. 8). Geb. 2 ℳ

Kirchengeschichte einzelner Länder. Atz, Karl, u. Dr. P. Adelgott **Schatz,** Der deutsche Anteil des Bist. Trient. Topographisch-historisch-statistisch u. archäologisch beschrieben u. hrsg. 5. Bd. Das Dekanat Passeier u. Schlanders u. die deutschen Seelsorgen in den italienischen Dekanaten u. Landesteilen der Diöz. Trient. Generalregister. Bozen, A. Auer & Co. (334 S. gr. 8). 5 ℳ

Dogmatik. Calvino, Pfr. P., Das Wesen der Macht der römischen Kirche. Referat. [Aus: „Schweiz. theol. Ztschr."] Zürich. Stuttgart, J. F. Steinkopf (36 S. gr. 8). 50 ₰. — **Handbibliothek,** Wissenschaftliche. I. Reine. Theologische Lehrbücher. XXII. Pohle, Prof. D. Dr., Lehrbuch der Dogmatik in 7 Büchern. Für akadem. Vorlesgn. u. zum Selbstunterricht. 3. Bd. 4., verb. Aufl. Paderborn, F. Schöningh (XX, 757 S. gr. 8). 8.80. — **Nagel,** G., Jesus Christus als Stellvertreter. Bonn, J. Schergens (83 S. 8). 1 ℳ — **Rauschen,** Prof. D. Dr. Gerh., Eucharistie u. Busssakrament in den ersten 6 Jahrhunderten der Kirche. 2., verb. u. verm. Aufl. Freiburg i. B., Herder (XI, 252 S. gr. 8). 4 ℳ

Ethik. Gerigk, D. Dr. Hub., Alte u. neue Aufgaben der Moral. 2 Bde. 1. Die wissenschaftliche Moral u. ihre Lehrweise. 2. Die Darstellung der Sittenlehre im Katechismus u. ihre Behandlung im elementaren Unterrichte. (Umschlag: Die Sittenlehre in der Volksschule. Inh.: Behandlung der Sittenlehre im Katechismus u. Religionsunterricht. Ausgewählte Katechesen.) Paderborn, F. Schöningh (IV, 166 S.; VI, 84 S. 8). Je 1.30. — **Noldin,** Prof. H., S. J., Summa theologiae moralis. Scholarum usui accommodavit N. Vol. II. De praeceptis dei et ecclesiae. Ed. VIII (5000 exemplarium). Oeniponte. Innsbruck, F. Rauch (844 S. 8). 5.80. — **Seeberg,** (Prof. Dr.) Rhold., Alte u. neue Moral. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (73 S. 8). 1 ℳ

Apologetik u. Polemik. Wecker, Repet. Dr. Otto, Lamaismus u. Katholizismus. Ein Vortrag. [Aus: „Koch, W., u. O. Wecker, Religiös-wiss. Vortr. f. kath. Akad."] Rottenburg, W. Bader (47 S. gr. 8). 60 ₰.

Praktische Theologie. Clemen, Prof. D. Dr. Carl, Quellenbuch zur praktischen Theologie zum Gebrauch in theologischen Vorlesungen u. Uebungen, Lehrer- u. Lehrerinnenseminaren sowie f. Pädagogen u. Behörden hrsg. 2. Tl. Quellen zur Lehre vom Religionsunterricht (Katechetik). Giessen, A. Töpelmann (IV, 89 S. gr. 8). 2.40.

Homiletik. Arndt, weil. Gen.-Superint. Joh., Predigten üb. die Evangelien des Kirchenjahrs. Nebst e. kurzen Lebensbeschreibg. neu hrsg. v. Past. Clem. Bartels. Hermannsburg, Missionshandlung (XXIV, 734 S. gr. 8 m. Bildnis). 5 ℳ — **Bolliger,** Pfr. Dr. Adf., Näher zum wahren Gott. Predigten. Zürich, A. Frick (40 S. 8). 80 ₰. — **Nägelsbach,** Kirchenr. 1. Pfr. Frdr., Das trotzige Niederringen der Glaubenszweifel. Predigt üb. das altkirchl. Evangelium des Sonntags Quasimodogeniti. 2. Aufl. Erlangen, R. Merkel (15 S. 8). 15 ₰.

Katechetik. Niebergall, Prof. Lic. Frdr., Biblische Geschichte, Katechismus, Gesangbuch. Grundsätze u. Methoden f. ihre Behandlung. Tübingen, J. C. B. Mohr (III, 88 S. gr. 8). 1.20.

Liturgik. Drömann, Past. Christian, u. Rekt. Chor-Dirig. Rhold. **Röckel,** Liturgische Passionsfeier auf den Nachmittag des Karfreitag. Ausg. m. den Gesängen f. gemischten Chor. Zugleich Zusammenstellg. der bedeutsamsten Chorgesänge f. die Passionszeit u. den Karfreitag. Gütersloh, C. Bertelsmann (44 S. gr. 8). 60 ₰ (Partiepreise).

Mission. Kötzschke, Archidiak. P. Walt., Die Kirche u. die ihr entfremdeten Arbeitermassen. Werbeschrift f. d. sächs. evang.-soziale Vereinigung. 2. Aufl. Dresden, C. L. Ungelenk (55 S. 8). 50 ₰.

Kirchenrecht. Lüttgert, Konsist.-R. Dr. G., Evangelisches Kirchenrecht in Rheinland u. Westfalen. 1. Nachtrag (1905—1910). Gütersloh, C. Bertelsmann (57 S. gr. 8). 1.20.

Universitäten. Hassianus, Zur sozialen Bewegung im katholischen Studententum. Trier, Paulinus-Druckerei (32 S. 8). 30 ₰. — **Kolde,** Thdr., Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810 bis 1910. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Verbindg. der Friderico-Alexandrina m. der Krone Bayern, im Auftrage des Akad. Senats verfasst. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VII, 587 S. gr. 8 m. Titelbild u. 2 farb. Plänen). 10 ℳ — **Quellen u. Darstellungen** zur Geschichte der Burschenschaft u. der deutschen Einheitsbewegung. Im Auftrage der burschenschaftl. histor. Kommission in Gemeinschaft m. W. Hopf, H. Kaiser, F. Meinecke, E. Oppermann hrsg. v. Herm. Haupt. I. Bd. 4 Hefte. Heidelberg, Carl Winter (1.—3. Heft 279 S. gr. 8). 10 ℳ

Philosophie. Abhandlungen zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Benno Erdmann. 34. Heft. Crous, Ernst, Die religionsphilosophischen Lehren Lockes u. ihre Stellg. zu dem Deismus seiner Zeit. Halle, M. Niemeyer (VIII, 118 S. gr. 8). 3 ℳ — **Bartels-Rheydt,** Dr. Gerh., Freie Menschen. Briefe an e. Primaner. München, C. H. Beck (VII, 105 S. kl. 8). Geb. 1.40. — **Bilharz,** Dr. Alf., Descartes, Hume u. Kant. Eine krit. Studie zur Geschichte der Philosophie. Wiesbaden, J. F. Bergmann (78 S. 8). 1.80. — **Dubois,** Prof. Dr. Paul, Raison et sentiment. Conférence faite à l'aula de l'université de Berne le 3. III. 1910. Bern, A. Francke (63 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 1 ℳ — **Derselbe,** Vernunft u. Gefühl. Vortrag. Ebd. (64 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 1 ℳ — **Eckertz,** Dr. Erich, Nietzsche als Künstler. München, C. H. Beck (III, 236 S. 8). Geb. in Leinw. 3.50. — **Fischer,** Wilh. (Graz), Friedrich Nietzsches Bild. München, G. Müller (224 S. 8). 3 ℳ — **Fischer,** Kuno, Geschichte der neueren Philosophie. 5. Bd. II. Tl. Immanuel Kant u. seine Lehre. II. Tl. Das Vernunftsystem auf der Grundlage der Vernunftkritik. 5. Aufl. Heidelberg, Carl Winter (XVIII, 645 S. gr. 8). 16.50. — **Friedrich,** Paul, Die Mysterien des Lebens. Berlin, Verlag Neues Leben (116 S. 8). 2 ℳ — **Häberlin,** Priv.-Doz. Dr. Paul, Wissenschaft u. Philosophie. Ihr Wesen u. ihr Verhältnis. 1. Bd.: Wissenschaft. Basel, Kober (VII, 360 S. 8). 6 ℳ — **Herbertz,** Priv.-Doz. Rich., Studien zum Methodenproblem u. seiner Geschichte. Köln, M. Du Mont-Schauberg (216 S. 8). 4 ℳ — **Kerler,** Dietr. Heinr., Nietzsche u. die Vergeltungsidee. Zur Strafrechtsreform. Ulm, H. Kerler (49 S. 8). 1.20. — **Maxwell,** II. Staatsanw. Dr. J., Neuland der Seele. Anleitung zu einwandfreier Darstellg. u. Ausführg. psych. Versuche. Mit e. Vorwort v. Prof. Charles Richet. (Uebers. v. Dr. Otto Knapp.) Stuttgart, J. Hoffmann (V, 339 S. 8). 5 ℳ — **Michelitsch,** Prof. Ant., Einleitung in die Erkenntnislehre. Graz, Styria (VI, 304 S. 8). 3.40. — **Psychologie,** Die, in Einzeldarstellungen. Hrsg. v. H. Ebbinghaus† u. E. Meumann. 2. Bd. Witasek, Dr. Steph., Psychologie der Raumwahrnehmung des Auges. Heidelberg, Carl Winter (XI, 454 S. 8 m. 47 Fig.). 6 ℳ — **Rückheim,** Art., Kants Stellung zur Metaphysik in seiner vorkritischen Periode. Berlin, Verlag Neues Leben (62 S. 8). 2 ℳ — **Schlaf,** Johs., Das absolute Individuum u. die Vollendung der Religion. (2 Tle. in 1 Bde.) Berlin, Oesterheld & Co. (589 S. 8). 12 ℳ — **Schlatter,** D. A., Die philosophische Arbeit seit Cartesius nach ihrem ethischen u. religiösen Ertrag. Vorlesungen. 2. durchgeseh. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (267 S. 8). 4.50. — **Schopenhauer,** Sämtliche Werke in 5 Bdn. (Grossherzog Wilhelm Ernst-Ausg.) (Hrsg.: Eduard Grisebach, Max Brahm u. Hans Henning.) Leipzig, Insel-Verlag (1462, 779, 580 u. 763 S. kl. 8 m. 3 Taf.). Geb. in Leinw. 20 ℳ — **Wegener,** Hans, Geschlechtsleben u. Gesellschaft. Das sexuelle Problem u. der soziale Fortschritt. 1.—10. Taus. Hagen, O. Rippel (209 S. 8). Geb. 2 ℳ — **Ziemssen,** Otto, Gottesgedanken u. Menschengedanken in der Geschichte. Studien u. Beiträge zu e. christl. Geschichtsphilosophie. Gotha, E. F. Thienemann (128 S. 8). 2.50.

Schule u. Unterricht. Micheletti, A. M., Summula praelectionum paedagogiae ecclesiasticae specialis iussu Leonis S. M. XIII iussu in pontificio collegio apostolico Leoniano in urbe habitarum. Vol. II. De rectore seminariorum clericalium. Manuale canonicum, paedagogicum ad mentem S. Caroli Borromaei, summorum pontificum ac ss. rr. congregat. recentiorum decretorum digestum. Freiburg i. B., Herder. Rom, F. Pustet (XV, 534 S. gr. 8). 4 ℳ

Allgemeine Religionswissenschaft. Koch, Prof. Wilh., u. Repet. O. **Wecker,** Drs., Religiös-wissenschaftliche Vorträge f. katholische Akademiker. 2. Reihe: Christentum u. Weltreligionen. Rottenburg, W. Bader (IV, 112 S. 8). 1.50. — **Reinach,** Salomon, Orpheus. Allgemeine Geschichte der Religionen. Deutsche, vom Verf. durchgeseh. Ausg. v. A. Mahler. Wien, J. Eisenstein & Co. (XII, 403 S. gr. 8). 7.50.

Judentum. Böhm, Adf., Der jüdische Nationalfonds, e. Instrument zur Abhilfe der Judennot. 1.—10. Taus. Köln, Jüdischer Verlag (62 S. 8 m. 1 Bildnis, 1 Taf. u. 1 Tab.). 30 ₰. — **Chwolson,** em. Prof. D., Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Judentums von ca. 400 v. Chr. bis ca. 1000 n. Chr. Leipzig, H. Haessel Verl. (VII, 63 S. 8). 1.50. — **Protokoll,** Stenographisches, der Verhandlungen des XI. Zionisten-Kongresses in Hamburg vom 26. bis inkl. 30. XII. 1909. Köln, Jüdischer Verlag (511 S. gr. 8). 1 ℳ — **Wünsche,** Aug., Aus Israels Lehrhallen. V. Bd. (1. Hälfte.) Der Midrasch Samuel. (2. Hälfte.) Kleine Midraschim: Neue Pesikta u. Midrasch Tadsche. Zum 1. Male ins Deutsche übers. Leipzig, E. Pfeiffer (179 S. u. 143 S. gr. 8). 4.40 u. 4 ℳ

Zeitschriften.

Quartalschrift, Römische, für christl. Altertumskunde u. für Kirchengeschichte. 24. Jahrg., 1. u. 2. Heft: J. Wilpert, Beiträge zur christl. Archäologie XIII. A. Baumstark, Der Crucifixus mit dem kgl. Diadem auf einem modernen mesopotamischen Silberdeckel. Dölger, Ιχθυς (Forts.). F. Dibelius, Eine Gruppe spätantiker Sarkophage. de Waal, Ueber ein Graffito im Cemeterium Priscillae, Museum in Salona. J. Hollerbach, Die gregorianische Partei, Sigismund und das Konstanzer Konzil (Forts.). M. Baumgarten

Beiträge zur Liste der Vizekanzler. K. H. Schäfer, Kanonissen u. Diakonissen. P. M. Baumgarten, Fiat ut petitur. J. Schweizer, Ein Beitrag zu Wilhelm Postels Leben und zur Geschichte des Trienter Konzils und der Inquisition (1547/48). Ehses, Der Todestag des Kardinals Nikolaus v. Schönberg (9./10. Sept. 1537).

Rundschau, Evangelische, in Pommern. 1909: Gustavs, Ausgrabungen im heil. Lande. Meyer, Der Begriff der Offenbarung; Jesus und Paulus. Chr. Rogge, D. Richter: Die Bibel in Hausandachten. C. Büchsel, Schleiermachers Brautstand. Gantzer, Jobst v. Dewitz u. die Einführung der Reformation in Pommern. Graeber, Johann Calvin. Hoppe-Blumberg, Adolf Stoecker. Meinhold, D. Jaspis. Petrich, Albert Sigismund Jaspis. Chr. Rogge, Luther u. Calvin; Luther. Wehrmann, Bedeutung u. Aufgaben der lokalen Kirchengeschichte; Die Schlosskirche in Stettin. Aus der Welt des Buddhismus. Harney, Auf dem Friedhofe der Seelen; Widerhall des Erdbebens von Messina in Presse u. Predigt. Jahnke, Marx oder Kant? Reichhelm, Christentum und Rechtswissenschaft. Riemer, Die Theologie u. die moderne Welt. Chr. Rogge, Buddhismus in der Christenheit; Vom Kampf um Jesus Christus; Leben aus Totengebeinen; Sinn u. Wert des Lebens; Zur Psychologie der Bekehrung; Ein Parochialverband Stettin?; Die Schlosskirche in Stettin. Hornburg, Die Ausmalung der Nikolaikirche in Stralsund. Meinhold-Barth, Entwickelung und Aufgabe der Kindergottesdienste in der Provinz Pommern. v. Maltzahn, Das Fürsorgeerziehungswesen. Meinhold, Ueber die Schülerselbstmorde. Redlin, Pestalozzi-Schriften. M. Bachmann, Soziale Mitarbeit der Frauen. Flos, Sonntagabende auf dem Lande. Harney, Kongress für innere Mission in Stuttgart; Die 17. Weltkonferenz der evang. Jünglingsvereine u. christlichen Vereine junger Männer in Barmen-Elberfeld. Anna Irmer, Vom deutsch-evangel. Frauenbund. Lindow, Die Dorfmission. Mielke, Fürsorge für die eingesegnete Jugend. Chr. Rogge, Kirche u. Arbeiter. Thiel, Die Not der Landgemeinden u. ihre Pfarrer. Frauenmission. Grimm, Die sittlich-religiöse Entwickelung pommerscher Tagelöhner in Brasilien. Lang, Die Waldenser u. ihre Evangelisationsarbeit.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 62. Bd.: J. Goldziher, Zur Geschichte der hanbalitischen Bewegungen. Ed. Mahler, Der Sabbat. Seine etymol. u. chronol.-hist. Bedeutung. W. Caland, Zur Exegese u. Kritik d. rituellen Sūtras. M. Gaster, Das Buch Josua in hebräisch-samaritanischer Rezension. Entdeckt u. zum ersten Male hrsg. T. Bloch, Einfluss der altbuddischen Kunst auf die Buddhalegende. H. Oldenberg, Vedische Untersuchungen. P. Kahle, Zum hebräischen Buch Josua der Samaritaner. T. Bloch, Ueber einige bildliche Darstellungen altindischer Gottheiten. N. Schlögl, Die biblisch-hebräische Metrik. A. S. Yahuda, Zum samaritanischen Josua. — 63. Bd., 1909: L. Venetianer, Ursprung und Bedeutung der Propheten-Lektionen. H. Oldenberg, Vedische Untersuchungen. Sch. Ochser, Talmud-Handschriften der Vatikanischen Bibliothek mit bes. Berücksichtigung der Mischna. P. Haupt, Midian u. Sinai. H. Gunkel, Aegyptische Parallelen zum Alten Testament. W. Caspari, Eine Dittographie in Hiob 38, 8 und ihre Begleiterscheinungen. M. Horten, Die Lehre vom Komūn bei Nazzām († 845). Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie im Islam.

Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. 23. Bd., 1. Heft: P. Thomsen, Archäologisches aus dem Ostjordanlande. R. E. Funcke, Eine Grabanlage im Wādi en-nār mit Fragmenten einer Malerei. K. Budde, Zu dem Grabaltar aus Dscherasch. G. Hölscher, Bemerkungen zur Topographie Palästinas II. S. Klein, Zur Topographie des alten Palästina. P. Thomsen, Nachträge zu „Loca sancta I". Simonsen, Milch u. Honig. (Eine Erwiderung.) L. Köhler, Eine Frage betr. des Ausdrucks „Erez Israel". — 2. u. 3. Heft: H. W. Trusen, Geschichte von Gethsemane. G. Hölscher, Bemerkungen zur Topographie Palästinas. 3. Sichem u. Umgebung. F. M. Exner, Zum Klima von Palästina. G. Dalman, Zu Buddes Aufsatz über den Grabaltar aus Dscherasch.

Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. 11. Jahrg., 2. Heft: E. Schwartz, Noch einmal der Tod der Söhne Zebedaei. R. Perdelwitz, Das literarische Problem des Hebräerbriefs II. J. Weiss, ΕΥΘΥΣ bei Markus. E. Preuschen, Zur Kirchenpolitik des Bischof Kallist. Th. Kluge, Ueber das Alter der georgischen Uebersetzung des Neuen Testamentes. J. Weiss, Zum Märtyrertod der Zebedäiden. J. Löw, Zum Feigengleichnis (ZNW. 10, 333); Die Erde als jungfräuliche Mutter Adams.

Verschiedenes. Zu den päpstlichen Rundschreiben. In Nr. 12 des „Theol. Lit.-Bl." sind zwei der neueren päpstlichen Rundschreiben besprochen, wobei gesagt wird, dass der Verlag den lateinischen Text mit deutscher Uebersetzung, aber ohne jede Einführung oder Beurteilung biete, so dass der Charakter einer offiziellen Ausgabe durchaus gewahrt bleibe. „Autorisierte Ausgabe" steht auch auf dem Titel und das bei anderen Veröffentlichungen dieses Verlages nie fehlende „Imprimatur" findet sich bei dieser Ausgabe nicht. So entsteht die Frage: von wem stammt die Ausgabe und insbesondere die deutsche Uebersetzung? Wer ist für sie verantwortlich? Wird sie in Rom gemacht, oder durch den Nuntius oder durch wen sonst? Es finden sich beispielsweise in dem besprochenen Rundschreiben an den katholischen Klerus seltsame Uebersetzungen: supereminens Jesu Christi scientia (= Eph. 3, 19) ist übersetzt: „Christi allüberragende Weisheit", fidelis sermo (= Tit. 1, 9) „das zuverlässige Wort des Glaubens". Anderswo wird abgeschwächt oder geschärft (z. B. S. 34 ein etiam unübersetzt gelassen, S. 44 unoquoque vestrum durch „Euch" wiedergegeben etc.).

Die neueste Enzyklika, die in dieser „autorisierten Ausgabe" noch nicht vorliegt, macht die Frage doppelt dringend: wie steht es mit dem amtlichen Charakter dieser Veröffentlichungen? Unsere Handbücher, z. B. das neueste „Die Religion in Geschichte u. Gegenwart", die „Protestantische Real-Enzyklopädie" unter Breve (3, 391) geben keine Antwort.

Maulbronn. **Eb. Nestle.**

Eingesandte Literatur.

Kirchen- u. Dogmengeschichte: Koeniger, A., Voraussetzungen u. Voraussetzungslosigkeit in Geschichte und Kirchengeschichte. (Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistor. Seminar München. III. Reihe, Nr. 9.) München, Lentner (50 S. 8). 1 Mk. — Fleisch, P., Zur Geschichte der Heiligungsbewegung. 1. Heft: Die Heiligungsbewegung von Wesley bis Boardmann. Leipzig, Wallmann (134 S. gr. 8). 2 Mk. — Aus Natur und Geisteswelt. 297. Bändchen: Sell, K., Christentum und Weltgeschichte bis zur Reformation. Die Entstehung des Christentums und seine Entwickelung als Kirche. 298. Bändchen: Sell, K., Christentum und Weltgeschichte seit der Reformation. Das Christentum in seiner Entwickelung über die Kirche hinaus. Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner (118 u. 123 S. kl. 8). Geb. à 1,25 Mk. — Gensichen, M., Gabe und Aufgabe der lutherischen Missionskirche Südafrikas. (Für Gottes Wort und Luthers Lehr! Biblische Volksbücher. III. Reihe, 5. Heft.) Gütersloh, Bertelsmann (70 S. gr. 8). 60 Pf. — Becker, A., Ο ΚΑΝΩΝ ΤΗΣ ΑΛΗΘΕΙΑΣ. Regula veritatis eller Landhedens Regel. Kopenhagen, Kommission G. E. C. Gad (280 S. gr. 8). — Werminghoff, A., Nationalkirchliche Bestrebungen im deutschen Mittelalter. (Kirchenrechtliche Abhandlungen, herausgeg. von U. Stutz, 61. Heft.) Stuttgart, Ferd. Enke (180 S. gr. 8). 7 Mk. — Kleine Texte für theologische und philologische Vorlesungen und Uebungen, herausgeg. von Hans Lietzmann. 54. Heft: Lietzmann, A., Kleinere geistliche Gedichte des XII. Jahrhunderts. 55. Heft: Strauch, Ph., Meister Eckhardts Buch der göttlichen Tröstung und von dem edlen Menschen (Liber benedictus). Bonn, Marcus & Weber (30 u. 51 S. kl. 8). 80 Pf. u. 1,20 Mk.

Systematische Theologie: Girgensohn, K., Die geschichtliche Offenbarung. 5. Tsd. (Bibl. Zeit- u. Streitfragen. V. Serie, 12. Heft.) Gr. Lichterfelde-Berlin, Edwin Runge (39 S. gr. 8). 50 Pf. — Kesseler, K., Der Unsterblichkeitsglaube in religionsgeschichtlicher und religionsphilosophischer Beleuchtung. Bunzlau, G. Kreuschmer (55 S. 8). 90 Pf. — Schulze, L., Die Abendmahlslehre der luther. Kirche. (Für Gottes Wort und Luthers Lehr! Biblische Volksbücher. II. Reihe, 1. Heft.) Gütersloh, Bertelsmann (159 S. gr. 8). 1,20 Mk.

Praktische Theologie: Schultze, H., Vom Mulus zum Pastor. Erinnerungen aus der Jugendzeit. Teil II. Liegnitz, Vereinsbuchhandlung (152 S. gr. 8). 1,50 Mk. — Riemer, M., Schriftgedanken für unsere Zeit. Ein Jahrgang Predigten über die Eisenacher Episteln. Band I. Festliche Hälfte. Gütersloh, Bertelsmann (224 S. 8). 3 Mk. — Pank, O., Zwei Predigten: Eine Prüfung unserer Liebe und der Liebe gebührt die Krone über Römer 12, 9—15 und 1. Korinther 13. Halle a. S., Richard Mühlmann (20 S. gr. 8). 40 Pf.

Philosophie: Brepohl, F., Friedrich Nietzsche oder Jesus Christus? Eine kritische Gegenüberstellung und zugleich ein offenes Wort an die christliche Gesellschaft. 2. Aufl. Seegefeld (Bez. Potsdam), Verlag „Das Havelland" (51 S. 8). 1 Mk.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Ihmels, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.